

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 88.

Donnerstag, den 16. April 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Ziele und Wege. \*)

Die Sozialdemokratie ist keine gewöhnliche politische Partei in dem Sinne, wie es die anderen Parteien sind. Die andern wollen entweder Zustände wieder herstellen, wie sie in früheren Zeiten bestanden haben, oder sie wollen bestehende Zustände erhalten; bestenfalls wollen sie an dem, was ist, nur ein wenig ganz behutsam rücken, bessern und reformieren. Die Sozialdemokratie ist die Trägerin der sozialen Revolution, sie strebt die vollständige Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft an. Sie ist die größte Kulturbewegung, die die Erde jemals gekannt hat. Die Grenzen des Deutschen Reiches sind ihre Grenzen nicht, ihr Feld ist die ganze Welt. Auch hierdurch unterscheidet sie sich von den anderen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, das der letzte verkrümmte und völlig forumpirte Rest ist einer Bewegung, die vor halb zwei Jahrtausenden auch eine gewaltige revolutionäre Kulturbewegung war: der christlichen.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Interessengemeinschaft unserer Gegner an den Grenzpfählen ein Ende hätte! Dem sechzehnten Ludwig von Frankreich zogen im Kampfe gegen die bürgerliche Revolution seine fremdländischen Vettern zu Hilfe. Preussische Gewehre schossen lange vor der Einigung des Reiches, bairische Republikaner nieder, und die Gabsburger riefen in ähnlichem Kampfe russische Kosaken in ihr Land, um den geliebten Unterthanen die republikanische Gesinnung aus dem Kopf zu schießen. Gegen die radikale Jugend ihrer Vaterländer traten die mächtigsten Fürsten Europas unter dem Vortritt des österreichischen Korporalstoffs zur internationalen heiligen Allianz zusammen. In der engen Freundschaft mit dem russischen Väterchen findet auch heute noch die deutsche Reaktion ihren sichersten Rückhalt. Das deutsche Kapital geht ins Ausland, mühelos Schätze zu sammeln, es lockt polnische und tschechische Arbeiter in deutsches Ausbeutungsgebiet. Sie jubelten allemal, wenn im Lande des „Erbfeindes“ Arbeiterblut das Pflaster färbte.

Von dieser Art der Internationalität unterscheidet sich die Sozialdemokratie dadurch, daß sie auf das läugerische Gepränge der nationalen Phrase stolz verzichtet und ihr ehrliches Gepränge stolz zur Schau trägt. Und sie unterscheidet sich von ihr auch dadurch, daß ihr großes begeistertes Ziel ein weit festeres Band um die Länder schlingt als plötzliche Noth der Reaktion oder die Gewinnucht der Unternehmer.

Das Ziel der Sozialdemokratie aber ist die Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft zu einer sozialistischen. Die Sozialdemokratie hat erkannt, daß sich im Schoße der heutigen Wirtschaftsform eine neue vorbereitet, die weder die Benützung des Bodens und der Maschinen dem launischen und selbstsüchtigen Herrenwillen einzelner, oft unbegabter Menschen überantwortet, noch die heute herrschende Unordnung in der Produktion und der Verteilung der wirtschaftlichen Güter fortbestehen läßt.

Auf ganz ungebildete Menschen — aber nur auf solche! — können unsere Gegner heute noch Eindruck machen mit der unfinnigen Behauptung, daß die Sozialdemokraten alles „theilen“ wollten. Das Wort „Gütervertheilung“ wird von der national-ökonomischen Wissenschaft und in ihr auch von Gegnern des Sozialismus allgemein angewendet zur Bezeichnung eines tatsächlichen wirtschaftlichen Vorgangs. Der Sozialismus will die Güter nicht auf einen Haufen werfen und gleich auf gleich vertheilen — das ist ein vollkommener Unsinn —, sondern an die Stelle des heutigen Systems der Gütervertheilung will er ein anderes setzen, das den Interessen der von ihm vertretenen Arbeiterklasse besser entspricht.

Der Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist die höchste Entwicklungsstufe der menschlichen Zivilisation, die wir uns vorläufig denken können. Er befreit die ungeheure Mehrheit der Menschen aus der schmällichen Barbarei der Hungerknechtschaft, er löst alle nach Bethätigung ringenden Fähigkeiten der einzelnen aus, und erschließt der ganzen Menschheit alle Möglichkeiten materiellen und geistigen Genusses. Wer von ihm die Etablierung eines „Büchereisstaates“ fürchtet, verkennt und verlästert die Natur des Menschen! Der ungeheuren Mehrheit der Menschen ist freie Arbeit keine drückende Last, sondern die unerlässliche Vorbedingung eines glücklichen Daseins. Die heutige Gesellschaft huldigt dem reichen Faulenzertum und spannt die ehrliche Arbeit in den Sklavenpflug. Einer Gesellschaft,

die das Drohenthum verachtet und die Arbeit ehrt, wird es nie an fleißigen Händen fehlen.

Diese große gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Umwälzung bedeutet in der Entwicklung des menschlichen Geschlechts einen ungeheuren Fortschritt, aber nicht den ersten Fortschritt. Ein Franzose aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, der heute in der bürgerlich-kapitalistischen Republik wieder zum Leben erwachte, würde sich auf einen andern Stern versezt oder wenigstens von seiner Zeit um Jahrtausende entfernt glauben. Die Annahme, daß eine neue, noch gewaltigere Umwälzung, als es die vom Feudalstaat zum Kapitalismus gewesen ist, unmöglich sei, oder auch nur, daß es zu ihrer Verwirklichung noch vieler Jahrhunderte brauchte, ist völlig kurzfristig und schlägt aller geschichtlichen Erfahrung ins Gesicht. Es ist nicht wahr, daß es „immer so gewesen ist“, es ist noch nie so gewesen wie heute und wird nie wieder so sein können. Die Weltgeschichte besteht nicht aus Wiederholungen, sondern aus unendlich zahlreichen Veränderungen.

Falsch ist auch der Einwand der verkehrtegelehrten „Individualisten“, die Sozialdemokratie wolle die Freiheit des Einzelnen vernichten. Individualismus und Sozialismus sind keine Gegensätze, sondern der letzte ist die unerlässliche Vorbedingung des ersten. Wer mit sehenden Augen in die 17er Gesellschaft Umschau hält, der weiß, daß die Sozialdemokratie jetzt schon aus Scheuen, unterwürfigen Herdenthieren freie und stolze Menschen prägt. Sie hat Gesetzgeber, Redner, Schriftsteller und Verwaltungsbeamte vom Weibstuhle und von der Drehbank hervorgeholt. Sie wird in Zukunft Staatsmänner, Gelehrte, Künstler und Dichter aus der Mitte des Arbeitvolkes emporheben. Sie, die angebliche Feindin des Individualismus, prägt die Masse zu Individualitäten um.

Die Konservativen sagen, wir wollten „Thron und Altar umstürzen“. Das erste ist bedingt richtig, das zweite unbedingt falsch. Wohl sind wir überzeugt, daß nicht die Monarchie, die Herrschaft des einzelnen, zu keinem Amte Geborenen, sondern die Demokratie, die Herrschaft des gesamten Volkes, die beste der möglichen Staatsformen ist. Wir wollen aber weder die Könige ermorden, noch durch einen Gewaltstreich ihrer Herrschaft ein Ende machen. Wir bekämpfen ihre Macht nicht mit Kanonen, Flinten und Gefängnissen, sondern mit Gründen, für die wir die Mehrheit des Volkes zu gewinnen suchen. Und zugleich bekämpfen wir ein System, das die köstlichste Freiheit des Menschen, die Freiheit seines Geistes, unterbindet und die Arbeiter mit redlichen Menschen füllt, deren Zunge sprach, was der Kopf dachte.

Die Sozialdemokratie, die der Gesinnung nur mit geistigen Waffen, nicht mit Mitteln der rohen Gewalt entgegentritt, kann aber unmöglich irgend einen Glauben gewalttätig unterdrücken wollen. Wenn sie die Religion in ihrem Programm für eine Privatsache erklärt, so ehrt sie damit den ehrlichen Glauben viel besser, als er je durch seine Priester geehrt worden ist. Die Inquisition und der barbarische Grundsatz des Religionsfriedens, daß die Völker den Glauben ihrer Gebieter haben sollten, die Anerkennung und Bevorzugung bestimmter Glaubensgenossenschaften durch den Staat, sie wären auch für eine solche Religion eine Entwürdigung gewesen. Noch mehr sind sie es für die menschlich schöne Grundlehre des christlichen Glaubens.

Die Vertreter der herrschenden Kirchen lieben es, sich allemal, wenn in sozialdemokratischen Blättern an ihren Lehren oder ihrem Treiben Kritik geübt wird, auf den sozialdemokratischen Grundsatz „Religion ist Privatsache“ zu berufen und zu behaupten, daß dieser Grundsatz durch die Kritik durchbrochen würde. Natürlich ist das Umgekehrte richtig. Wenn Religion Privatsache, das heißt freie Überzeugung, sein soll, dann ist die Diskussion über religiöse Fragen nicht verboten, sondern gerade erst recht im Interesse der Glaubensfreiheit notwendig. Am wenigsten aber schließt unser Programm die Feststellung der Thatfache aus, daß die Vertreter der herrschenden bevorzugten Kirchen vom Christenthum nur mehr die Form behalten haben und zumeist Diener eines Systems geworden sind, dessen Praxis alle sittlichen Lehren des Christenthums auf das schändlichste mißachtet.

Von den anderen Parteien unterscheidet sich die Sozialdemokratie aber auch dadurch, daß sie sich nicht an alle Katholiken, alle Protestanten, alle Deutschen, alle Polen, oder schlechtweg an alle Bürger, sondern nur an die Arbeiter wendet. Sie ist der geistige Ausdruck und die politische Vertretung einer leidenden und unterdrückten, aber gewaltigen und emporstrebenden Klasse. Und zu dieser Klasse zählt sie alle, die in Stadt und Land für Lohn körperliche und geistige Arbeit verrichten. Der gering besoldete Beamte oder der darbenende Schriftsteller ist in diesem Sinne ebenso ein Arbeiter, ein Proletarier, wie der allein wirtschaftende Kleinbauer oder Handwerker. In der großen Masse aber besteht die Arbeiterklasse aus Angehörigen der industriellen sowie der landwirtschaftlichen Lohnarbeiterschaft. Diese aufzuklären, zu organisieren und mit dem Geiste des Sozialismus zu befruchten,

diese aufzurütteln zu einem Kampfe, in dem sie nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hat, ist nicht die einzige, aber die wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie.

Es ist klar, daß diejenigen, die in diesem Kampfe voranzutreten, wieder Lohnarbeiter im Dienste der Arbeiter sein müssen. Das sind aber auch die einzigen Lohnarbeiter, die das Recht haben, sich willig ausbeuten zu lassen und, wie ein geistreicher Genosse einmal sagte, „freudig Mehrwerth zu schaffen“. In der Agitation unserer Gegner tauchen diese Arbeiter der Arbeitererschaft allemal als die „gutbezahlten Arbeiterführer“ und die Verzeher „sauer verdienter Arbeitergroßchen“ auf. Man darf wohl sagen, daß die Tüchtigsten unter diesen Kopparbeitern mehr und bessere Arbeit verrichten als irgend ein pensionierter preussischer Landrath oder ein bayerischer Pfarrer. Aber man mußte es einmal einem dieser satten Kritiker zu, für gleiches Entgelt sich gleichen Anstrengungen zu unterziehen . . . !

Ja, von einem hohen Herrn, der kein übles Einkommen beziehen soll, ist sogar gesagt worden, daß die Arbeiter „von ihren Führern ausgebeutet und terrorisiert“ würden. Diesem allzu leicht widerlegbaren Argument wird man in der Wahl-agitation schwerlich des öfters begegnen. Ihm wird auf alle Fälle entgegen zu halten sein, daß die deutschen Arbeiter wissen, was sie wollen, und daß sie stolz darauf sind, sich gegen den Willen des Mächtigen einen Beamtenkörper geschaffen zu haben, der zuverlässiger und aufopferungsfähiger ist als der preussisch-deutschen Monarchie.

Verhehlen wir uns aber nicht, daß die Entwicklung dieses Beamtenkörpers für die sozialdemokratische Arbeiterbewegung auch eine Gefahr bedeutet, die nur durch klare Erkenntniß überwunden werden kann. Dadurch unterscheidet sich die Arbeitererschaft von ihren bevorzugten kapitalistischen Kollegen, daß die Arbeit ihrer Arbeiter nur den kleinsten Theil des Wertes vollbringen kann, daß aber der größere Theil der Parteilarbeit immer ihre eigene Sache bleiben muß. Auch in diesem Sinne bleibt das Wort wahr, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur der Arbeiterklasse eigenes Werk sein kann. Wer sich auf andere verläßt, seine eigene Kraft aber dem großen Kampfe entzieht, verläßt die höchste sittliche Pflicht, die Pflicht gegen sich selbst und gegen die Seinen. Das Bewußtsein aller Einzelnen, im Dienste des Ganzen dem eigenen Interesse zu dienen, der Stolz und die Freude daran, an dem größten Kulturwerk aller Zeiten auch nur das kleinste Näddchen zu sein — das ist es, was schwache, unbewaffnete, ausgebeutete und unterdrückte Menschen zur größten Gewalt der Erde und zu ihren zukünftigen Herren macht!

## Handwerker Kandidaten.

Deutschland.

**Der Zwangene Wahlaufruf.** Ein Aufruf an die deutschen Handwerker in Stadt und Land ist vom Zentral-Ausschuß vereinigter Zwangsverbände Deutschlands, der etwa 200 000 Mitglieder umfaßt, soeben beschloffen worden. Der Aufruf wil die Handwerker veranlassen, nur für solche Kandidaten zu stimmen, welche die bekannten Mittelhandelsforderungen unterschreiben. — Wer trägt die Druckkosten? Zwangene dürfen sich bekanntlich auf Kosten ihrer Mitglieder nicht mit politischen Angelegenheiten befassen.

**Trinkläß nicht locker.** Gerüchtweise verlautet, einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge, daß dem Reichstage noch ein Nachtragsetat zugehen werde. In demselben soll die von der Budgetkommission und vom Plenum abgelehnte Forderung für den Neubau des Reichsmarineamts in veränderter Form unter Ermäßigung des Kostenschlags wieder aufgenommen werden, nachdem die Besitzer der in Frage kommenden Grundstücke in der Bellevuestraße ihre Angebote erniedrigt haben. — Wir glauben nicht, daß der Reichstag sein früheres Votum umstoßen würde.

**Zur Krankenkassen-Novelle** unterbreitet die Kommission dem Plenum des Reichstags mit dem Bericht über den Gesetzentwurf die nachfolgenden Resolutionen: I. Die verbündeten Regierungen um baldige Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu ersuchen, durch welchen die reichsgesetzliche Krankenversicherungspflicht auf die Hausindustrie, auf alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge, auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sowie auf die Dienstboten ausgedehnt wird. II. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen: a) dem Reichstage thunlichst bald, wenn möglich in der nächsten Session, einen Gesetzentwurf zum Zwecke einer eingehenden und gründlichen Reform des Krankenversicherungsgesetzes vorzulegen; b) in Vorbereitung dieser Vorlage, wie den Vorständen der Krankenkassen, so auch den Vertretern des Arztestandes und des Apothekerstandes Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Anschauungen und Wünsche zu geben und diesen, soweit möglich, gerecht zu werden; c) insbesondere in eine Erwägung darüber einzutreten, ob sich nicht die Bildung von ständigen Kommissionen je aus gewählten Vertretern der Krankenkassen-

\*) Wir beginnen hiermit in zwangloser Folge eine Artikelserie, die dazu bestimmt ist, den Parteigenossen für den bevorstehenden Wahlkampf geistige Anregung und Agitationsmaterial zu liefern. Es dürfte sich daher empfehlen, die Artikel nicht nur einmal, sondern wiederholt zu lesen, auszuscheiden und zu sammeln, um ihren Inhalt bei der Agitation von Mund zu Mund zu verwerthen.

Vorkände, der Aerzte und der Apotheker unter einem neutralen Vorsitzenden (Obmann) empfiehlt, denen die Regelung der ärztlichen Behandlung und der Arzneiverforgung nebst Festsetzung eines Tarifs der Honorierung sowie die Entscheidung bezüglich der Streitigkeiten obliegt, — mit der Maßgabe, daß alle Aerzte und Apotheker, welche sich dieser Regelung unterstellen, als Kassenärzte und Apotheker im Sinne des § 6a Ziffer 6 gelten.

**Ein agrarisches Fiasko.** Der „Handelsvertragsverein“ verbreitet folgende Meldung: Der erste Tag des internationalen Landwirtschaftskongresses in Rom begann mit einem Fiasko der deutschen Agrarier. Es wurde nämlich in der vorbereitenden geschäftlichen Sitzung beschlossen, den vom Vorsitzenden des deutschen Landwirtschaftsrates Grafen Schwerin-Böwitz eingebrachten Antrag auf Bildung eines handelspolitischen Kartells der europäischen Staaten mit der Spitze gegen Amerika als nicht genügend reif und durchsicht von der Tagesordnung abzusetzen und ihn dem erst in mehreren Jahren tagenden nächsten Kongress zu überweisen. Die Zustimmung der Plenarversammlung zu diesem Beschluß darf als zweifellos betrachtet werden.

**Die Gerichtsvollzieherfahrt nach Venezuela,** um der Berliner Diskontogesellschaft zu ihrem Gelde zu verhelfen, hätte heinahe noch ein Seitenstück gefunden. Wie der „Schiff. Btg.“ aus Newyork gefabelt wird, versuchten letztes Jahr Deutschland und England die Vereinigten Staaten zu einer gemeinsamen Aktion gegen Guatemala zur Schuldeneintreibung zu bewegen, in dessen wollte Hay, der Staatssekretär des Auswärtigen, nicht mitmachen, beanspruchte jedoch für Amerika alle die Vergünstigungen, welche die Mächte auf dem Zwangswege erlangen würden. Die deutschen Steuerzahler sollten sich bei Hay bedanken, daß er sie vor einem neuen kostspieligen Experiment bewahrt hat.

**Zur Frage der Einführung einer obligatorischen Schlachtviehvericherung** für das Reich hat, wie die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ authentisch erfährt, der größte Theil der Bundesstaaten eine ablehnende Stellung eingenommen. Bekanntlich hatte auf die Resolution des preussischen Abgeordnetenhauses, in Preußen die staatliche Schlachtviehvericherung einzuführen, der Reichskanzler eine allgemeine Umfrage an die Bundesregierungen gerichtet, wie sie sich zu einer für das Reichsgebiet gleichmäßigen obligatorischen Schlachtviehvericherung stellen.

**Ein neuer Fall Brüsewitz** hat sich in Etsien zugetragen und erregt dort alle Gemüther auf's Höchste. Am Sonnabend Abend gegen 11 Uhr erschlug dort der Seeoffiziers-Aspirant Hüfner den Fußartilleristen Hartmann, Sohn des geschiedenen und beliebten Besitzers des dortigen „Berliner Hofes“, wegen Verweigerung des Grusses. Hüfner wollte deshalb den ihm gleichartigen und bekannten Hartmann zur Wache führen, was letzterer mit Rücksicht auf die Bekanntheit verweigerte. Hartmann erhielt drei Stiche mit dem Seitengewehr, von denen einer die Lunge durchbohrte und den sofortigen Tod herbeiführte. Einer weiteren Meldung entnehmen wir noch, daß Hüfner und Hartmann Schulkameraden waren. Beide befanden sich zu den Osterfeiertagen auf Urlaub im Elternhause. Der Thäter ist verhaftet worden.

**Der achte deutsche Handlungsgehilfenstag** (deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband) wurde während der Feiertage in Köln abgehalten. Die Versammlung erklärte sich im großen und ganzen mit dem Gesetzentwurf über die Kaufmannsgerichte einverstanden, verlangte aber, daß die Gerichte für alle Gehilfen ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts zuständig sein sollen, daß das Wahlrecht auf das 21. Lebensjahr, die Berufungsgrenze auf 500 Mk. statt auf 300 Mk. festgesetzt wird, daß auch Streitigkeiten aus Postkassenzinsfällen vor die Kaufmannsgerichte gebracht werden. Des weiteren sprach die Versammlung ihre Unzufriedenheit damit aus, daß die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz nicht den Versicherungszwang auf alle Gehilfen mit weniger als 2000 Mk. ausgedehnt hat. Der Handlungsgehilfenstag erklärte sich ferner für die Einführung von Handelsinspektoren nach Art der Gewerbeinspektoren und den obligatorischen Fortbildungs-Schulunterricht.

**Ueber die Verhaftung eines früheren preussischen Offiziers,** der den deutschen Behörden mehrfach unliebsam zu schaffen gemacht und schon einmal im Auslande eine höchst zweifelhafte Rolle gespielt hat, geht mehrere Blätter eine Meldung aus Italien zu. Danach ist auf Befehl der römischen Behörden in San Remo der frühere preussische Leutnant Helmuth Wessel verhaftet. Wessel wird wegen Betrugs, Spionage und Verkaufes deutscher Festungspäne an Frankreich vor der deutschen Polizei verfolgt. Bei seiner Verhaftung protestirte er und rief: „Sagt mich unbeliebt, es handelt sich um eine politische Angelegenheit; nicht um Deutschland!“ Wessel ist bisher unter falschem Namen in Nizza gelebt haben. Nach seiner Ueberführung nach Italien habe die deutsche Regierung sofort Schritte zu seiner Auslieferung gethan. Wessel stand früher in Loos und deportirt von dort.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Auswechslung der Ratifikationsurkunden zum Verrage zwischen dem Deutschen Reich und dem Großherzogthum Luxemburg vom 11. November 1902 über den Betrieb der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen hat Dienstag im Auswärtigen Amt in Berlin stattgefunden. — Der Leutnant Münzenberg vom 18. Infanterieregiment in Hannover konnte seine vielen Schulden nicht bezahlen und wurde er mit einer Kellnerin flüchtig. Als in Amiens seine Mittel zu Ende waren, stellte er sich seinem Regiment. Das Kriegsgericht in Dresden verurtheilte ihn wegen Schamlosigkeit zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. — Eine Thonier-Melbung des „Berl. Tzbl.“ bezieht die Nachricht, daß der Domänenpächter Falkenhagen, der in Weichselmünde seine leibschlechtige Lehenshaft wegen Erbschaftung des Landraths v. Bennigsen im Duell verlor, einen vierwöchigen Urlaub erhalten habe. Falkenhagen werde vielmehr seit einigen Monaten als Lehensgutsbesitzer behandelt, nachdem er zuvor die ihm gethanen Freizeiten mehrmals unterbrochen hat.

#### Neuland.

**Ueber die letzten Studentenunruhen** nach der Regierungsbotschaft: Schon gegen Ende Februar bemerkte man

eine Erregung der Zuhörerinnen des weiblichen medizinischen Instituts wegen der geplanten Abänderungen des Prüfungsmodus. Diese Erregung steigerte sich fortgesetzt und führte am 23. März zu einer unerlaubten Versammlung im Institut, an welcher etwa 600 Zuhörerinnen theilnahmen. Die Aufforderung des Direktors und des Kurators des Petersburger Lehrbezirks auseinanderzugehen, war erfolglos. Die Versammlung dauerte drei Stunden; am folgenden Tage wurde das Institut bis auf weiteres geschlossen. Das aus Professoren bestehende Disziplinargericht beschloß, 317 der Hörerinnen einen Verweis zu ertheilen und 18 scharfer zu bestrafen, jedoch nicht zu relegiren. Als letztere mit Ausnahme einer, der Aufforderung, beim Direktor zu erscheinen, nicht folgten, verfügte der Minister für Volksaufklärung, daß sie theils auszuschließen, theils zeitweilig vom Institut zu entfernen seien. Am 9. April wurden die Vorlesungen wieder aufgenommen. Am 31. März betreten gegen 500 Studenten zusammen das Universitätsgebäude und nahmen vor der Aula Aufstellung. Die Mahnungen des Rektors sowie des Kurators des Lehrbezirks wurden mit äußerst groben und unanständigen Protestrufen beantwortet. In einer zwei Stunden währenden Versammlung verhandelten die Studenten darauf über die Vorgänge im weiblichen medizinischen Institut sowie über dem akademischen Leben durchaus fernliegende Fragen. Um weiteren Unordnungen vorzubeugen, wurde die Universität zeitweilig geschlossen. Vom Disziplinargericht wurden 4 der Studenten freigesprochen, gegen 4 wurde die Verhandlung eingestellt, 14 wurden für immer, jedoch ohne Verlust des Rechts zum Eintritt in andere Hochschulen, relegirt, gegen 7 wurde die Relegation bis zum 7. August 1904, gegen 14 bis zum August 1903 ausgesprochen. 11 wurden zum Theil mit, zum Theil ohne Ertheilung eines Verweises zur Abtheilung der freien Zuhörer verwiesen, 14 erhielten eine Rüge. Am 8. April wurden die Kanäle und andere Räume der Universität wieder geöffnet. Wie jetzt festgestellt ist, war die unter Leitung des Hilfsvereins für bedürftige Studenten stehende Speiseanstalt der Ort, wo sich unruhige Köpfe zur Besprechung über Obstruktion und andere Ruhestörungen an der Universität versammelten. Das Ministerium des Innern hat genau Kenntniß davon, daß dort seit dem Jahre 1899 nicht nur Unordnungen, die an der Universität vorgekommen sind, sondern auch Strafen fernliegende Personen fanden dort ungehindert Zugang, politisch unzuverlässige Elemente hielten dort Beratungen ab und verbrecherische Druckschriften wurden dort fast offen verbreitet. Die Theilnehmer an den letzten Ruhestörungen waren direkt aus der Speiseanstalt nach der Universität gekommen. Mit Zustimmung des Verweisers des Ministeriums für Volksaufklärung wurde nunmehr diese Speiseanstalt geschlossen. — So heißt der Refrain russischer Regierungsweiskheit immer wieder: „Geschlossen.“ Alle soziale Reform, deren man in Rußland fähig, ist gewaltsame Unterdrückung.

**Die Opfer der Zarenshergen.** Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht den offiziellen Bericht über die jüngsten Arbeiterunruhen in Slatoust. Danach fielen dabei im ganzen 128 Leute. 28 waren gleich tot, 17 erlagen ihren Wunden, 41 liegen schwer verwundet im Hospital, 19 sind leicht verwundet und 23 trugen nur ganz geringe Verletzungen davon. Von den Betroffenen sind 108 Arbeiter und 20 Privatpersonen, die zufällig anwesend waren. — Das Blut dieser Opfer zarterer Bedrückung wird schon seine Früchte tragen.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Es geht vorwärts auch in Ungarn.** Bemerkenswerthe Fortschritte macht die Sozialdemokratie in Ungarn. Während des Operfestes tagte in Budapest der Landeskongress der sozialdemokratischen Partei. Wie stark die Partei gewachsen ist, beweist, daß, während im Vorjahr nur 92 Gemeinden und Organisationen, diesmal 165 Gemeinden und 52 Organisationen vertreten waren. Besonders Aufsehen erregten, dem „Berl. Tzbl.“ zufolge, die zahlreich erschienenen Vertreter rumänischer, serbischer und slowakischer Bauern. Montag fand zu Ehren der Delegirten ein großer Fackelzug statt, an welchem etwa 2500 Fackelträger theilnahmen. Der Kongress wird Mittwoch geschlossen werden.

#### Italien.

**Die Affaire Goz.** Wie die Blätter aus Neapel melden, beantragte der Oberstaatsanwalt am dortigen Appellations-Gerichtshofe, daß dem Gesuch um Auslieferung der russischen Staatsangehörigen Goz nicht stattzugeben sei, weil das Verbrechen, welches Goz begangen haben soll, mit einem politischen Verbrechen im Zusammenhang stehe.

#### Frankreich.

**Der Kongress der Jauresisten** in Bordeaux, der seit einigen Tagen über einen Antrag auf Ausschluß Millierands aus der Partei verhandelte, hat Dienstag mit 109 gegen 89 Stimmen und 15 Stimmenthalungen entschieden, daß Millierand wegen seiner vom Parteiprogramm abweichenden Abstimmmungen in der Deputirtenkammer nicht aus der Partei auszuschließen sei; doch ist ihm ein offizieller Tadel anzuzuschreiben. Dieses Resultat ist wesentlich der Bemühungen von Jaures zu verdanken, der einen vermittelnden Antrag eingebracht hatte.

**Eine dunkle Verleumdungssaffaire** in Sachen des Karthäuserordens, die von einem Meritalen französischen Provinzialblatt ausgeht, dürfte nunmehr die Gerichte beschäftigen, nachdem der „Figaro“ die Angelegenheit in seine Spalten übernommen hat. Der „Figaro“ giebt einen Artikel des „Petit Daphinois“ wieder, worin erklärt wird, der Journalist Berwert habe den Sohn des Ministerspräsidenten Combes, Generalsekretär im Ministerium des Innern Edgar Combes, als diejenige Persönlichkeit bezeichnet, die für eine Million Franken den Karthäusern die Genehmigung verschaffen könne. Der Chefredakteur des „Petit Daphinois“ verlangt in dem Artikel, vor Gericht gestellt zu werden, um seine Angaben beweisen zu können. Eine Note der „Agence Havas“ meldet: Edgar Combes hat die Staatsanwaltschaft ersucht, eine Untersuchung anzustellen, um vollständiges Licht über die Behauptung des „Petit Daphinois“ zu schaffen.

**Antiflerikale Demonstration.** Montag Abend durchzogen 2000 Arbeiter unter Abführung revolutionärer Lieder die Straßen von Bresl. Die Polizei schritt ein. Es kam zu einem heftigen Kampfe, wobei auf beiden Seiten

zahlreiche Personen verletzt wurden, darunter ein Polizeikommissar und ein Agent. Die Menge zog darauf vor die Redaktion katholischer Blätter, wurde aber schließlich von der Polizei zerstreut.

**Der Doctarbeiter-Streik** in Marseille beendet. Die Doctarbeiter erklärten sich mit der Vereinheitlichung der Sommer- und Winterlöhne bei der Einführung des Neunhunderttags einverstanden. Die Aender stimmten zu und die Vorverhandlungen über die Beilegung des Streites wurden eingeleitet.

#### Belgien.

**Der Kongress der belgischen sozialistischen Partei** hat während der Overtage unter Theilnahme von 592 Delegirten stattgefunden. Als Gäste waren mehrere französische Sozialisten sowie Dr. Welter, sozialdemokratischer Abgeordneter von Burgund, anwesend. Es wurde beschlossen, daß die Abgeordneten noch vor den Neuwahlen von 1904 einen Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts in der Kammer einzubringen hätten. Ferner sei von den Gewerkschaften ein Generalstreik, wenn man einen solchen beabsichtige, von sehr langer Hand vorzubereiten. Endlich wurde noch der Beschluß gefaßt, wonach vom nächsten Jahre ab in allen sozialistischen Volkshäusern kein Alkohol mehr ausgeschenkt werden darf.

**Verbot.** Alle Manifestationen, die zu Ehren der im Straßenkampfe für das allgemeine Stimmrecht im vorigen April gefallenen Arbeiter geplant waren, wurden vom Bürgermeister von Löwen verboten.

#### Holland.

**Vom Ausstande** ist noch zu melden, daß er sich langsam verbietet. Einige stürmische Sitzungen haben stattgefunden, in denen das Schlichtungsausschuss angegriffen wurde, weil es empfohlen hatte, den Kampf aufzugeben. Aber schließlich sah man allgemein ein, daß nichts mehr zu machen war. „Meesters Bureau“ erfährt aus Amsterdam, daß das Komitee sich aufgelöst hat, und daß ein neues Komitee nicht eingesetzt worden ist. Jedoch werde auch weiterhin ein gewisses Band zwischen den Vereinigungen bestehen bleiben, die sich unter dem aufgelösten Schlichtungsausschuss zusammengeschlossen hatten. Selbstverständlich benutzen die Ausbeuter die Niederlage der Arbeiter nunmehr zu schweren Drangsalirungen. So fordern die Arbeitgeber des Schiffahrtsbetriebes u. a., daß bei den bestehenden jetzigen Löhnen jeder Arbeiter sich 50 Gulden Pauton abziehen lassen soll, die in den Händen der Arbeitgeber verbleibt, als Garantie gegen Ueberretung des Arbeitsvertrages. Die Gewerkschaften sollen ferner nicht mehr mit anderen Vereinigungen außerhalb des Hafenbetriebs sich verbinden dürfen; schließlich muß ein Streik oder eine Ausschließung 14 Tage vorher angekündigt werden. Die 5000 Arbeiter des Hafenbetriebes dürften diese Bedingungen kaum annehmbar finden. Die entlassenen Angestellten der beiden Eisenbahngesellschaften richteten an die Gesellschaften ein Gesuch, in die alten Stellungen wieder eingestellt zu werden, und baten eine Anzahl hervorragender Personen, dieses Gesuch zu unterstützen.

**Im Dorfe Slaricum** bei Amsterdam haust, nach Meldung bürgerlicher Blätter, eine „internationale sozialistische Kolonie“. In der Nacht zum Dienstag brach in den Wohnungen und der Druckerei dieser Kolonie Feuer aus. Die Wohnstätten zweier Kolonisten wurden zerstört. Ein Gerücht besagt, daß der Brand von Bewohnern des Dorfes Slaricum angelegt sei, welche durch die von den Kolonisten betriebene sozialistische Propaganda zu Gunsten der letzten Umstände erregt seien.

#### Spanien.

**Die Republikaner** formiren sich zum Wahltage; sie hielten Sonntag in Madrid eine Versammlung ab, die von 15 000 Personen besucht war. In dieser wurde mitgetheilt, daß auch in den Provinzen an zahlreichen Orten Zusammenkünfte unter Theilnehmung von mehr als 300 000 Republikanern stattgefunden hätten. Es wurden sehr erregte Reden gehalten, die von Hochrufen auf die Republik begleitet waren. — Zu der Versammlung in Barcelona hatten sich 20 000 Personen eingefunden. Es wurde der Beschluß gefaßt, alle Republikaner zu einer Partei unter alleiniger Führung von Salmeron zu vereinigen.

#### Balkan.

**Als Sühne für die Ermordung des Konsuls Schtjersbina** wird, wie verlautet, die russische Regierung die Erlaubnis zur Errichtung einer monumentalen russischen Kirche und eines Klosters in Tschelchne, Smyrna gegenüber, verlangen. Dorthelbst erhielt Rußland vom ökonomischen Patriarchate ein größeres, letzterem gehöriges Terrain geschenkt. Frühere ähnliche Wünsche Rußlands, welches in der Nähe Konstantinopels, in San Stefano, einen ähnlichen Monumentalbau schon besaß, wurden vom türkischen Ministerrath bisher jedes Mal verworfen.

#### Marokko.

**Die Wirren.** Die Situation in Marokko verschärft sich immer mehr zu Ungunsten des Sultans. Die Anhänger des Thronanwärters Bu Hamara, die seit einiger Zeit mit großem Nachdruck die Offensive ergriffen hatten, haben jetzt einen bedeutamen Erfolg errungen, der schon wegen des moralischen Einbruchs auf die noch schwankenden Elemente nicht unterschätzt werden darf: es ist ihnen nach längerer Belagerung gelungen, die hart an der spanischen Grenze liegende Feste Frajana zu erobern. Der Madrider „Gerald“ meldet aus Melilla, und amtlich wird die Nachricht bestätigt: „Die Vertheidiger des Frajanastellens versuchten vergeblich einen Ausfall, mußten aber viele Tode und Verwundete zurüchlaffen. Montag, um 3 Uhr Nachts, sprengten die Belagerer den Hauptturm und nahmen das Kastell, ein furchtbares Blutbad anrichtend. Die Vertheidiger hatten fünfzig Tode und zahlreiche Verwundete, darunter einen Pascha. Die Ueberlebenden fanden nach wilder Flucht Aufnahme in Melilla, wo die Verwundeten in den Hospitälern untergebracht wurden.“ Eine weitere Meldung desselben Blattes besagt noch: Die nach Melilla geflohenen Sultanstruppen wurden von der spanischen Besatzung entwaffnet; sie lieferten 400 Gewehre ab. Der Verlust der Truppen belief sich auf 150 Tode. Die siegreichen Rebellen versicherten den spanischen Generalkapitän von Melilla ihrer herzlichen Beziehungen zu Spanien, trotzdem wird aber ein Konflikt befürchtet, weil die Rebellen den Sultansbeamten

die Zollzahlung verweigern dürften. Elveta (der spanische Ministerpräsident) erklärte eine Verstärkung der 4000 Mann starken Besatzung Melilla's für unnötig, da die Loyalität der Rebellen sicher erscheine. Der „Liberal“ fordert Anerkennung der Rebellen als kriegsführende Macht, weil die Situation in Melilla und Ceuta sonst ständig gefährdet sei. — Daß es um die Sache des Sultans nicht zum Besten bestellt ist, beweist noch eine Meldung der Londoner „Morningpost“ aus Tanger vom Montag, wonach der Sultan alle in Fez von ihm angestellten Europäer entlassen hat, mit Ausnahme des Kapitän Mac Lean und des zur französischen Militärmission gehörigen Arztes Verdan.

### China.

**Prügel zwischen Deutschen und österreichischen Soldaten.** „Reuters Bureau“ berichtet aus Peking, daß in einer Kneipe dort eine Prügelei zwischen 50 Deutschen und ebensoviele österreichischen Soldaten entstand, die sich auf die Straße fortsetzte und wobei außer Knütteln und Ziegelsteinen auch Messer gebraucht wurden. Viele Chinesen sahen dem Schauspiel zu. Eine Abtheilung deutscher Soldaten mit aufgepflanztem Bojonnent und eine österreichische Patrouille brachte schließlich die Kämpfenden auseinander. Einige davon befinden sich jetzt im Lazareth. Die Deutschen sowohl wie die Oesterreicher werden einige Wochen Kasernenarrest haben. — Wenn die Soldaten der Verbündeten noch öfter den Chinesen solche Schauspiele vorführen, werden die „Söhne des Himmels“ schließlich nur noch wenig Respekt vor ihnen haben.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 15. April 1903.

Der Ordnungsbret ist am verflochtenen Sonnabend endgültig zu Grabe getragen worden, nachdem der Reichsverein den Herrn Direktor Gebhard als nationalliberalen Kandidaten in Vorschlag gebracht hat. Direktor Gebhard war bekanntlich seitens der Nationalliberalen im Jahre 1898 aufgestellt, unterlag aber gegenüber dem Genossen Schwarz. Daß er sich einem abermaligen Durchfall ausliehen will, beweist, daß der Herr in den letzten 5 Jahren wenig gelernt hat. Nunmehr werden auch die freisinnigen Volksparteiler, nachdem ein von ihnen in Vorschlag gebrachter freisinniger Kompromißkandidat aus Hamburg vom Reichsverein abgelehnt worden ist, heute Abend zur Aufstellung eines Kandidaten schreiben. Zweifellos wird Herr Aug. Pape kandidieren. So würde denn also voraussichtlich in den nächsten Tagen die Kandidatenfrage in Lübeck für alle Parteien erledigt sein. Der Kampf kann beginnen. Wir Sozialdemokraten stehen bereits Gewehr bei Fuß auf den Schanzen und werden diesen Kampf gegen unsere 4 Widersacher mit der gewohnten Energie und Kampfesfreudigkeit führen, damit unser der Sieg wird. Die Herren Gebhard, Pape, Tischendorf und Liebermann v. Sonnenberg werden auch nach der Reichstagswahl in Lübeck Kandidaten bleiben und können sich dann nach dem 16. Juni am Travensbrände von ihrem Durchfall erholen. — Bei dieser Gelegenheit tritt übrigens die „Unparteilichkeit“ der hiesigen „unabhängigen Zeitung für Jedermann“, des „General-Anzeigers“, so recht zu Tage. Nachdem Herr Gebhard in einer Notiz über den Schellendaus gelobt worden ist, heißt es weiter: „Aber auch den Kandidaten der übrigen bürgerlichen Parteien wünschen wir einen Stimmengewinn; dann haben wir uns nicht auf eine Stichwahl, in welcher mit vereinten Kräften der Sieg errungen werden kann. Schon aus diesem Gesichtspunkt wäre es dringend zu wünschen, daß der Wahlkampf von allen Parteien mit Sachlichkeit und weiser Mäßigung geführt werde, damit die vorhandene Kluft zwischen den einzelnen Parteien sich nicht noch mehr erweitere, da sie sich sonst für die Stichwahl nur noch schwerer überbrücken läßt.“ — So sieht das „unabhängige“ und „unparteiliche“ Organ, das leider noch von vielen Arbeitern unterstützt wird, aus. Mögen diese Arbeiter hieraus eine Lehre ziehen!

**Bettler und bürgerliche Gesellschaftsordnung.** „Festgenommen“ oder „Ermittelt und festgenommen“, so lautet die Schlagmarke einer fast täglich wiederkehrenden trockenen Notiz in den Zeitungen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß unsere deutschen Gefängnisse und nicht minder unser hiesiges Gefängnis von Bettlern, Landknechten und sogenannten Handwerksburschen förmlich überlaufen werden, um Obdach, Essen und wärmende Kleidung zu bekommen. Menschen jeden Alters befinden sich darunter. Was mag alle diese Menschen in diese traurige Existenz hinabgestoßen haben? Arbeitslosigkeit, schlechte Erziehung, Trunksucht und vieles andere. Mögen dabei eine beträchtliche Rolle spielen. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, Einblicke zu gewinnen in das Leben und Treiben dieser Ausgestoßenen, dem krampft sich das Herz zusammen. — Es sei uns erpart.

Was hat nun gegenüber diesen traurigen Zuständen die heutige Gesellschaftsordnung gethan? Nach Meinung ihrer Anhänger sehr viel! Sie hat Gefängnisse und Zwangsarbeitshäuser errichtet, in denen diese Leute — Bagabunden nennen sie sogenannte „humane“ Menschen — zur Besserung erzogen werden sollen. Oder man gründet Vereine gegen Bettel und läßt dann an seiner Thür ein Schild anbringen, auf dem die menschenfreundlichen Worte „Mitglied des Vereins gegen Bettel“ stehen. Oder aber man läßt am Eingang des Hauses mit großen Buchstaben die Worte malen: „In diesem Hause darf nicht gebettelt werden.“ Das sind die Heilmittel, welche die bürgerliche Gesellschaftsordnung zur Bekämpfung der Bettelerei anwendet. — Die herrschenden Klassen, welche sich stets den Anschein geben, als ob ihr Herz für die Armen und Enterteten überquellen will, sie betrachten letztere, wenn diese einmal ihre Wege kreuzen, naserrämpfend und abweisend, halten moralische Reden über die Faulheit und Verkommenheit und bedenkten nicht oder wollen nicht bedenken, daß die Geschloffenen Opfer der Widersprüche unserer Gesellschaftsordnung sind. Auf der einen Seite Ueberfluß an allem, was zum Leben des Menschen notwendig ist, auf der andern Seite unennbares Elend, das eben alle die Erscheinungen im Gefolge haben muß, die wir oben angebeutet haben. An diesen inneren Widersprüchen muß unsere Gesellschaft sterben. Die Entwicklung läßt sich nicht aufhalten. Die Sozialdemokratie, als die Trägerin und Förderin dieser Entwicklung, bringt langsam aber unaufhaltbar vor. Nichts ist im Stande, sie in ihrer majestätischen Siegeslaufbahn zu hemmen. Sie wird dafür Sorge tragen, daß das Wort Heinrich Heines zur Wahrheit werde: „Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder.“

Wer darum ernstlich die Bettelerei und sogenannte Landknecherei beseitigen will, der muß die Sozialdemokratie in ihren Bestrebungen unterstützen. Er muß mitarbeiten an der Beseitigung einer Gesellschaftsordnung,

welche dem Volke immer neue Lasten auferlegt, ihm den ohnehin schon schweren Kampf ums Dasein noch schwerer macht und welche dann diejenigen Menschen, die, um nicht zu verhungern, an das Mitleid Anderer appellieren, in die Gefängnisse und Zwangsarbeitshäuser schiebt. Wenn wir auch „Elende“ sind, so befecht uns dennoch das wahre Gefühl der Nächsten- und Menschenliebe. Und deshalb kämpfen wir auch unermüdet für unsere Ideen, versuchen, ihnen immer mehr Köpfe zu erschließen. Daß unsere Aufklärungsarbeit nicht vergeblich gewesen ist, das beweist die bei jeder Reichstagswahl stark zunehmende Stimmengabe, welche auf unsere Kandidaten entfällt. Und so sind wir denn der festen Ueberzeugung, daß auch in Lübeck die kommenden Reichstags- und Bürgerchaftswahlen uns einen nicht geringen Stimmengewinn bringen, damit auch hier der Nachweis geliefert werden kann, daß die Lübecker Bevölkerung nicht gewillt ist, das Tischbuch zwischen sich und der Sozialdemokratie zu zerbrechen.

### Zugang von Steinschern, Hammern und Pflanzarbeiten nach Lübeck ist fernzuhalten!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:

- 1) Geburtsurkunde des Antragstellers. (Diese ist nicht erforderlich, wenn derselbe in Lübeck geboren ist.)
  - 2) Staatsangehörigkeits-Nachweis.
  - 3) Militär-Papier.
  - 4) Anmeldechein. (Aus demselben muß hervorgehen, seit wann der Antragsteller in Lübeck ist.)
- Eventuell (bei Gewerbetreibenden oder selbstständigen Handwerkern):
- a) Gewerbe-Anmeldechein.
  - b) Zunftmitgliedschein.
- Ist der Antragsteller verheiratet, so sind außer obigen noch folgende Papiere beizubringen:
- 7) Heirathsurkunde oder statt deren: Trauschein und Geburtschein der Ehefrau.
  - 8) Geburtsurkunden der minderjährigen Kinder.

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden ist ebenfalls nicht erforderlich, wenn der Antragsteller vor dem hiesigen Standesamte die Ehe geschlossen hat und wenn die Kinder hier geboren sind. In diesem Falle hat der Antragsteller ein beim Stadt- und Landamt gratis erhältlich Formular auszufüllen.

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem Bürgerrecht erworben werden; die erforderlichen Papiere sind die gleichen.

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße, 1. Etage, Zimmer Nr. 6, Werktag in der Zeit von 9—1 Uhr zu stellen.

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit ist kostenlos.

Parteienossen, erwerbt das Bürgerrecht!

**Kontrollversammlung.** Am Donnerstag 9 Uhr haben sich sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1902, 1901, 1900, 1899 und 1898, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen der Spezialwaffen zu melden. Dies sind: Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Bioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftkorpstruppen, Trinauffichtspersonal, Traingenosse, Trainschaffner, Pferdewärter, Militärbedier, Krankenwärter, Unterärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter, Geistliche, Unterapotheker, Unteroffiziere, Fahnen- und Beschlagschmiede, Bahnmittel-Aspiranten, Büchsenmachergehilfen, Waffenmeistergehilfen, Oekonomiehändler und Arbeitsvolk. — Um 11 Uhr findet die Kontrollversammlung für sämtliche vorherannte Mannschaften der Jahresklassen 1897 und 1896 statt.

## Parteienossen! Gedenkt des Wahlfonds!

**Vom Hafen.** Gestern Vormittag ist beim Schlutuper Durchstich ein mit den Arbeitern Wohnen und Schütt be-manneter Fischkahn, der sich mit Kiesladung im Lau des Schleppers „Trave“ befand, voll Wasser geschlagen und gesunken. Die Besatzung wurde von der Bemannung eines anderen Kahnbesetzer und in Schlutup gelandet. Der Kahn soll gehoben werden.

**Das Konzert,** welches die Herren Malten, Brischke, Frank und Scholz vom hiesigen Stadttheater am Dienstag Abend im Wilhelmtheater veranstaltet hatten, erfreute sich eines ziemlich guten Besuchs. Dafür, daß die einzelnen Nummern des gutmachend zusammengestellten Programms in bester Weise ausgeführt wurden, bürgten schon von vornherein die Namen der Konzertgeber. Zum Vortrag gelangten verschiedene populäre Quartette, u. a. „Das Lied“ von Spohr, „Blauer Montag“ von Otto, „Der Alpenjäger“ von Walden, die durch ihre harmonische Wiedergabe und frischen Stimmenklang allgemeines Wohlgefallen erregten. Von den Solovor-trägern, die alle sehr beifällig aufgenommen wurden, seien namentlich die Lassen'sche Ballade „Der gefangene Admiral“, von Herrn Frank ausdrucksvoll gesungen, das von Herrn Brischke jubelnd hinausgeschmetterte Lied „Der Benz ist da“, Rubinschein's berühmtes Lied „Du bist wie eine Blume“, von Herrn Malten zart und innig ausgeführt, sowie das humorvoll von Herrn Scholz wiedergegebene Opus „Die Entleerung des Kuffes“. Lebhaftige Anerkennung errang auch „Der Engel Lied“ für Tenor, Violine und Harfe, das von den Herren Malten, Fave-mann und Sohns sauber und mit Empfindung vorge-tragen wurde; da capo begehrt wurde das Duett „Still wie die Nacht“ von den Herren Frank und Brischke. Durch einige Proben ihrer Kunst erregten noch die Herren *S o v e m a n n* (Violine) und *S o h n s* (Harfe), beide eminent tüchtige Kräfte unseres Orchesters, die Anwesenden. Der künstlerische Erfolg des Konzerts war bedeutend.

**Personalien.** Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Verling hat Senator Dr. Stoß den Vorsitz in der Vorherrschaft der Jrenanstalt und in der Kirchhofs-behörde, Senator Ewers den Vorsitz in der Behörde für die Navigationsschule übernommen.

**pb. Diebstahl.** Einer hiesigen Handlungsfirma wurde am Sonnabend voriger Woche ein graugelber zweirädriger Handwagen mit einer Deichsel gestohlen. Der Boden des Wagens besteht aus einem Brett; an beiden Seiten befinden sich je zwei Bretter und am hinteren Teil ein Brett.

**Travensbrände.** Wegen Sittenverbrechen, begangen an einem minderjährigen Mädchen, ist gestern der Arbeiter F. M. verhaftet und nach Lübeck überführt worden. M. ist bereits zweimal wegen des gleichen Deliktes vorbestraft. Wäre es nicht richtiger, wenn man den Mann, der zweifellos krankhaft veranlagt ist, anstatt ins Gefängnis in ein Krankenhaus brächte?

**e. Stodelsdorf.** Eine Wählerversammlung für Stodelsdorf und Umgegend findet heute Mittwoch Abend 8 Uhr im Lokale des Herrn L. Paetau, Fadenburg, statt. Tages-Ordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl. Als Referent wird der Kandidat, Landtagsabgeordneter Paul Hug aus Bant fungieren. Freie Diskussion wird zugelassen. Jedermann ist willkommen.

**Aus dem Fürstenthum Lübeck.** Die Wahl-agitation wird von den Genossen im Fürstenthum Lübeck z. B. intensiv betrieben. Seit dem 7. April weist, wie übrigens schon mitgeteilt, der Kandidat unserer Partei, der Genosse Hug aus Bant im Fürstenthum und hält, wo es geht, Versammlungen ab. Er hat sich bereits den Wählern vorgestellt: in Schwartau, Katesau, Gniffau, Ahrensbrök, Gieselrade, Niendorf, Curau, Seerey und Cutin. Die Versammlungen verliefen gut, Zwischenfälle kamen nicht vor. Da die genannten Orte fast alle nur eine bäuerliche Bevölkerung haben und im öffentlichen Leben die Agrarier und Bauernbündler dominieren, so war es auffallend, daß nirgends Großbauern und Agrarier in den Versammlungen erschienen und unserem Kandidaten widersprachen. In Niendorf, dem zehnten Ortsteil, knurrten zwar im An-fange der Rede unseres Genossen Hug ein Agrarier und ein Handwerksmeister dazwischen. Als sie nach Beendigung des Vortrages zur Gegenrede aufgefordert wurden, sprach nur der Handwerksmeister und dazu ziemlich konfus Zeug, das nur unter gewaltthätiger Auslegung mit den Ausführungen des Referenten in Verbindung gebracht werden konnte. Er klagte über die hohen Arbeitslöhne, welche Private gegenüber dem Staat zahlen müßten. Dabei erklärte er wiederholt Anhänger der sozialdemokratischen Partei zu sein. Nach der Versammlung, als die Versammlungsbesucher aber noch alle beisammen waren, kam der Niendorfer Arzt, ein Herr Dr. Krause, in total betrunkenem Zustand an und begann auf die Sozialdemokraten zu schimpfen. Unsere Parteigenossen waren vernünftig genug, die Beleidigungen eines Betrunknen nicht zu hören und so trollte er sich wieder von dannen, als Niemand für einen Krakehl zu haben war. — Immer noch fällt es unsern Parteigenossen schwer, überall Lokale zu bekommen. In Gniffau und Seerey fanden die Versammlungen in kleinen Rathen statt, deren Besitzer sie zur Verfügung gestellt hatten. Es ist sehr gut gegangen, aber man sieht doch, wie so manche Wirthe unverbessliche Feiglinge sind. In all den Fällen, in welchen die Wirthe ihre Zusage wieder zurückgezogen haben, war es ihnen absolut nicht glaubhaft zu machen, daß die Bauern oder irgend welche Behörden ihnen keinen Schaden zufügen werden, wenn sie ihr Lokal zu einer sozialdemokratischen Versammlung hergeben. In Seerey z. B. wohnen nur Arbeiter, die Bauern sind also gar nicht im Stande, die Wirtschaft zu konfittieren. Die meisten Wirthe, die hier in Frage kommen, müßten verhungern, wenn sie von den Besuch der Bauern leben sollten, so z. B. die von Pansdorf, Malente und Gniffau, welche ihre Säle verweigert haben. In den beiden letztgenannten Orten sollten am 2. Oftertage Versammlungen stattfinden, sie fielen ob der Weigerung der Wirthe, die Lokale herzugeben, aus. Versammlungen finden nun noch statt in Kenjefeld und Stodelsdorf. Vielleicht kommen noch eine oder zwei dazu. — Am 2. Oftertage fand in Schröders Gasthaus in Cutin eine Parteikonferenz statt, in welcher die letzten Vorbereitungen zur Wahl besprochen wurden. Die Berichte über die Stimmung in der arbeitenden Bevölkerung lauteten günstig. Von der Agitationskommission in Neumünster war Genosse Straßburger anwesend.

**Cutin.** Ein öffentlicher Demonstrations-vortrag findet am kommenden Sonntag Abend im Lokale des Herrn B. Schröder statt. Der auch in Cutin bereits bekannte Herr Laube aus Leipzig wird an der Hand von 105 großartigen Lichtbildern eine eingehende Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von Ross bis Andree geben. Das Thema lautet: „In Nacht und Eis.“ Wir zweifeln nicht, daß sich dieses Arrangement eines zahlreichen Besuches seitens der Cutiner Bevölkerung zu erfreuen hat.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.**

Die Bremer Gärtner befinden sich im Streik, nachdem die Unternehmer Mitglieder der Lohnkommission, welche eine geringe Lohnerhöhung für die Arbeiter befürworteten, entlassen haben. Es werden jedenfalls 250 bis 300 Mann in Frage kommen. Zugug ist fernzuhalten.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Am 1. Oftertage kürzte zwischen Kieseby und Eckernförde ein ca. 3jähriges Kind aus einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen und geriet unter die Räder, die ihm den rechten Arm oben an der Schulter abführten. Als die Mutter des unglücklichen Kindes den Unfall bemerkte, sprang sie ihrem Liebling nach. Sie wurde gleichfalls schwer verletzt. Wie verlautet, soll die Thür nicht ordentlich geschlossen gewesen sein. — Ein Fall, der wohl einzig in seiner Art dasteht, passierte am Karfreitag in der Kirche während des Abendmahls. Die letzten 12 bis 14 Personen konnten nicht abgefertigt werden, weil dem Pfarrer der Wein ausgegangen war. Sie mußten solange warten, bis ein Bote per Rad aus der Schurbohmischen Gastwirtschaft folgen herbeigeholt hatte. Ob die „Heiligkeit“ der Handlung durch dieses Vorkommnis gefördert worden ist, möchten wir bezweifeln. — Der Hafen von Wis mar soll um 6 Meter vertieft werden. — In Kostock kenterte auf der Warnow ein mit 3 Insassen besetztes Boot. Einer konnte sich durch Schwimmen retten, der zweite wurde nach mehrstündigen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen, während der dritte nur als Leiche geborgen werden konnte. — Am Karfreitag fiel der fünfjährige Enkel des Arbeiters Böttner zu Sternberger Burg beim Spielen von der dort über die Milbenitz führenden Brücke und ertrank. — Aus Rehna meldet die „M. Stg.“ In dem benachbarten Harber sandte am Sonntag morgen der Schäfer D. die beiden 7- und 8jährigen Knaben Gidebrandt zum Gute, um einen Anzug zu holen. In demselben befand sich ein geladener Revolver. Der ältere Knabe legte denselben auf seinen jüngeren Bruder an und schoß los. Die Kugel drang dem jüngeren Knaben in das Gehirn und konnte noch nicht entfernt werden. Es besteht wenig Hoffnung, den Verletzten am Leben zu erhalten.

**Hamburg.** Zwei Menschen ertranken. Die aus der „Arimus“-Miffare bekannte Bartasse Leut wurde am 1. Oftertag auf der Elbe infolge starken Wellenschlages voll Wasser geschlagen und ist gesunken. Der als Steuer-mann fungierende Sohn des Besitzers, Willy Hagler, und der Maschinist sind ertrunken. Die Leichen sind geborgen.

**Sagenow.** Ein liberales Flugblatt, das im ersten mecklenburgischen Wahlkreise verbreitet ist, führt eine überraschend sanfte Sprache gegen die Konservativen, kann sich aber in hämischen und läugerischen Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie nicht genug thun. Man erkennt hieran den Charakter dieser angeblich auf das Volkswohl bedachten Partei! Schöne Worte haben die Liberalen für die Arbeiter und die kleinen Leute in Stadt und Dorf; aber sie sind schon von vornherein bereit, die Arbeiter wiederum aufs Neue in einer etwaigen Stichwahl an ihre bisherigen Feinde, die Konservativen, zu verrathen und

auszuliefern. Auf der ersten Seite des Flugblattes weitem diese Liberalen zwar in kräftigen Worten gegen Bertheuerung der notwendigen Lebensmittel durch Steuern. Aber auf der dritten Seite suchen sie sich bei den Konservativen einzuschmeicheln durch die Versicherung, daß sie durchaus für Getreide- und andere landwirtschaftlichen Schutzablässe eintreten wollten. Ja, sie versprechen feierlich, sie würden nicht nur für einen „genügenden“ Schutz auf Getreide stimmen, nein, sie würden auch dafür sorgen, sich angelegen sein lassen, daß ein solcher Schutz nicht eher wieder verschwände, als bis dies ohne Schaden für die Herren Gutsbesitzer möglich sein würde! Wahrhaftig, agrarischer kann sich der Bündlerkandidat, Herr Meno Rettich, auch nicht ausdrücken! Der Sozialdemokratie spricht das Flugblatt die Berechtigung ab, sich eine Arbeiterpartei zu nennen, weil zu ihr auch etliche ideal angelegte Naturen aus den bestehenden Kreisen gehören. Weiter meint das Flugblatt, die Sozialdemokratie habe auch deshalb gar keine Existenzberechtigung, weil ihre Forderungen, soweit sie auf Besserung der Lage der Arbeiterklasse unter den heutigen Gesellschaftsverhältnissen abzielen, von den Liberalen und speziell vom entgegengesetzten Freisinn schon längst vertreten seien. Das Flugblatt verzweifelt natürlich, daß die Liberalen diese ihre früheren demokratischen Forderungen längst zum alten Eisen geworfen haben. Es sei nur daran erinnert, daß die Liberalen wohl einen Landtag für Mecklenburg fordern, dessen Mitglieder gewählt werden, aber daß die Liberalen gar nicht daran denken, das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht für diese Landtagswahlen zu verlangen. Sie sind es durchaus zufrieden, wenn nur den Reichs- und Wohlhabenden das Wahlrecht eingeräumt wird, wie sie dies ja auch bei den erst in den letzten Jahren in zahlreichen Städten neugeschaffenen Wahlordnungen für die Bürgervertretung durch die That behätigt haben. Die Verleumdungen und niedrigen Beschimpfungen, die das Flugblatt gegen uns Sozialdemokraten vom Stapel läßt, schenken wir ihm; wer schimpft, beweist damit, daß er Sachliches gegen den politischen Gegner nicht vorzubringen weiß. Bemerk sei nur, daß dies Flugblatt, das vorgiebt, den entschiedenen Liberalismus, die Freisinnige Volkspartei speziell zu vertreten, zum Schluß ausdrücklich den Konservativen in Fettdruck kund und zu wissen giebt, daß die Liberalen im ersten Wahlkreise bei einer Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten sicher für erstere stimmen würden. Man muß sich

eigentlich wundern, daß diese Sorte Liberaler überhaupt noch einen eigenen Kandidaten aufstellt und nicht gleich mit fliegenden Fahnen ins konservativ-agrarische Lager übertritt. Die Wähler aber werden hoffentlich aus den Ereignissen der letzten Monate die Lehre gezogen haben, daß weder Konservative, Nationalliberale noch Freisinnige, oder wie sie sonst alle heißen mögen, die Interessen des größten Theiles der Bevölkerung vertreten, sondern lediglich die Sozialdemokraten; sie werden deshalb auch nur dem Kandidaten dieser Partei ihre Stimme geben!

**Bremerhaven.** Der Norddeutsche Lloyd plant neue Scharfmacher-Machinationen. Am Sonnabend bzw. Sonntag gelang es Hafenarbeitern, in der Herberge zur Heimath einen Trupp Arbeiter — 9 Mann — abzufangen, die von Breslau nach Bremerhaven gereist, die man dort in ihrer Heimathstadt aber bereits für den Norddeutschen Lloyd bei der Kohlenarbeit angeworben hätte. Festgestellt wurde, daß die Anwerbung von Arbeitern systematisch geschieht. Man hat den Leuten gesagt, in Bremerhaven arbeiteten viele ausländische Arbeiter — Engländer, Franzosen usw. —, diese sollten entlassen und durch Deutsche ersetzt werden. Die Ausländer seien alle im Verband und das könne der Lloyd nicht dulden. Im Lohn wurde circa 35 Mark pro Woche in Aussicht gestellt. Unter den ohnehin bestehenden Umständen zogen die Leute es vor, wieder abzureisen. Wie verlautet, kommen schon in allernächster Zeit neue Trupps auswärtiger Arbeiter an. Charakteristisch ist dabei, daß vom Lloyd nur Arbeiter, die das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben und die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, angeworben werden. Es ist das zweifellos ein Beweis, daß man sich sicher glaubt, dieselben bei der Reichstagswahl als Stimmvieh gebrauchen zu können. Die Bremer und Bremerhavener Arbeiterschaft wird dem Lloyd schon gehörig in die Suppe spucken, dessen kann er sicher sein. Das Bremer Reichstagsmandat wird doch unzer!

**Katel.** Im Streit erschossen. Montag wurde auf der Landstraße von Katel nach Wroctsch der 21jährige Landwirth Schöfflach aus Bromberg erschossen aufgefunden. Schöfflach, der sich bei Verwandten im nahen Umbach aufhielt, wurde auf dem Wege von der Kirche nach einem Wirthshaus von den Kindern des an der Straße nach Katel wohnenden Mähers Mechnale geneckt, infolgedessen kam es zu einem Wortwechsel mit diesem, in dessen Verlauf der Müller den jungen Mann niederstieß. Eine Schrotladung traf die Magenengegend und führte den sofortigen Tod herbei. Der Mörder, der als ein jähriger Mann bekannt ist, wurde verhaftet.

**Stendal.** Vom Zuge überfahren. Ein 16jähr. Kellnerlehrling der hiesigen Bahnhofswirtschaft, der im Begriff war, zu seinen Eltern zu fahren, wurde Montag auf dem hiesigen Bahnhof überfahren. Der junge Mann mußte auf dem bereits in Fahrt befindlichen Zug springen, rutschte auf dem feucht gewordenen Trittbrett aus und fiel vor die Räder. Er wurde quer durchschnitten.

**Köln.** Wegen Spitzbübereien an nicht dekorierten Briefen mit Werthsendungen wurde ein Beamter des hiesigen Hauptpostamts verhaftet.

**Krajan.** Zu Tode mishandelt. Der zu 24 Stunden Arrest verurtheilte Holzarbeiter Korus in Przemysl (Galizien) wurde im Polizeigefängniß derart mishandelt, daß er an den erlittenen Verletzungen starb. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

**Kopenhagen.** Blutige Kauferei. In der Nacht zum Dienstag fand in Frederikshavn (Jütland) eine blutige Kauferei zwischen Fischerkleuten und deutschen Fleischergesellen statt, bei der es viele Verwundete, davon 6 lebensgefährlich, gab. Ein Arbeiter, der im Begriffe stand, zu Bett zu gehen, wollte aus Neugier die Ursache des Lärms untersuchen, wurde aber vor seiner Thür durch Messerstiche in die Brust getödtet. Zwei Fleischler, von denen der eine verwundet ist, sind verhaftet, der dritte wird polizeilich verfolgt.

### Letzte Nachrichten.

**Grünberg i. Schl.** Bei einem Streit in einer Destillation erlag am Montag ein 20jähriger Arbeiter den Schindeln. Der Thäter entfloh, wurde aber bald erwischt. 3. ist Familienvater.

Waren Sie schon im

# Erfrischungs-Raum??

Kaffee mit Schlagsahne . . . }  
 Chocolate mit Schlagsahne . } Einheitspreis 10 Pfg.  
 Cognac, Liqueur, Weine . . . }

# Warenhaus Hansa.

Durch die glückliche Geburt eines Töchterchens wurden hochbetruet  
**B. Bunge u. Frau,** geb. Behr.  
 Den 12. April 1903.

**Ein fremdl. Logis zu vermieten**  
 Reiferstraße 4, I.

**Logis zu vermieten**  
 Steinraderweg 30, II.

**Gesucht sof. ein junger Hansknecht**  
 von 14 bis 16 Jahren.  
 Schlump. **J. Carlsson Wwe.,**  
 Bahnhof zur Linde.

**Schuhmachergehülfe**  
 auf gute genähete Arbeit bei dauernder Beschäftigung gesucht  
 Schwerin i. M., Schlossstraße 30.  
**W. Facklam.**

**Hermann Hahn**  
 Privat-Krankenpfleger u. Massieur  
 Fleischhauerstrasse 14, III.,  
 in Nähe der Weinhandlung Otto Voigt.

**Sarg-Magazin**  
 von **Georg Behnck**  
 4 Warendorffstraße 4 (St. Lorenz).  
 Empfehle mein Lager von fertigen Särgen in allen Größen und Preislagen bei sofortiger Lieferung zu billigen Preisen.  
 Sterbe-Kleider u. Wäsche in größter Auswahl.  
 Suche zu sofort **einen Schmiedelehrling.**  
 Gäde, Ziegelstraße 1.

**Zu verkaufen ein kleines Haus**  
 wegen Erbchaftsregulierung. Preis 2500 Mark.  
 Zu erfragen Westhofstraße 29, I.

**Empfehlungs-Karten**  
 liefert prompt und sauber  
 Die Druckerei des Läh. Volksboten,  
 Johannisstraße 50.

**Kensefeld.**  
**Oeffentliche Wähler-Versammlung**  
 am Donnerstag den 16. April, Abds. 8 Uhr  
 im Lokale des Herrn G. Sternberg.  
 Tages-Ordnung:  
**Die bevorstehende Reichstagswahl.**  
 Referent: **Paul Hug** aus Bant.  
 Landtagsabgeordneter  
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.  
**Freie Diskussion. Der Einberufer.**

Hierdurch meinen werthen Kunden und dem verehrten Publikum Lübeds und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mein  
**Kolonialwaaren-, Tabak- u. Zigarrengeschäft**  
 von der Fackelburger Allee 28 nach der  
**Glandorpstraße 50**  
 verlegt habe.  
 Zudem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich um ein ferneres Wohlwollen und zeichne  
**J. Vollert.**

**Socialdemokratisches Reichstags-Handbuch**  
 von Max Schippel, Mitglied des Reichstags.  
 Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der deutschen Reichspolitik.  
 Für Jedermann unentbehrlich.  
 Erscheint in ca. 35 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

**Auf Abzahlung**  
**Möblien, Spiegel, Polsterwaren**  
 bei Ankauf nach Uebereinstimmung.  
**23 Marlesgrube 23.**

500 gut gearbeitete Schulkränzel u. Taschen, Nähkörbe mit Kissen, Nähkasten, Federkasten, Tafeln mit und ohne Schoner, alle Schreib-Materialien, 1000 Spiegel, Kleider-, Wick- u. Haarbürsten, 200 besonders gute Damen- und Herren-Regenschirme  
 hat sehr billig abzugeben  
**„Zum billigen Laden“**  
 27 Hürstraße 27.

empfehle ich  
 mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter  
**Möbel jeder Art.**  
**Folckers Möbel-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25.

**Scheeren**  
 für Schule und Haus  
 billig und gut!  
**Diedrich Tesschau**  
 27 Lübeck  
 Breitestrasse 27  
 Fernruf 1165.

**Quartettverein Amicitia.**  
**General-Versammlung**  
 am Sonnabend den 18. April  
 im Vereinslokal  
 Herrn Hasse, Johannisstraße 25.  
 Tages-Ordnung:  
 Abrechnung. Wahlen. Auszug. Vogelstippen.  
 Lokalfrage. Verschiedenes.  
 Das Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.  
 Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Lübed und Nachbargebiete“, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.  
 Verantwortlicher Redakteur für die Artikel „Lübed und Nachbargebiete“, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling — Verleger: Theodor Schwarz.  
 Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sammlische in Lübed.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Am Sonnabend haben 60 Arbeiter der Ziegelei „Gewerkschaft Alexander, Maunwerth“ bei Freienwalde a. O. die Arbeit niedergelegt. Die unmittelbare Veranlassung dazu ist das scharfe, echt scharfmacherische Vorgehen des Direktors der genannten Ziegelei. — Die Zahl der streikenden Bau- und Erdarbeiter in Stralsburg i. E. beträgt nunmehr 1300. Eine Einigung mit den Unternehmern kam vorläufig nicht zu Stande, da diese zwar eine zehnprozentige Lohnerhöhung, aber nicht den geforderten Minimallohn bewilligen wollten. Die Stimmung der Streikenden ist zuversichtlich. — Die Zimmerleute in Zürich sind wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten.

Ein internationaler Bergarbeiterkongress findet am Pfingstmontag in Brüssel statt.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß hatte sich am Mittwoch, den 8. April, vor der Strafkammer in Weuthen der Redakteur der „Gazeta robotnicza“, Genosse Woiciechowski, zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis, das Gericht aber erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Die dritte Versammlung des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands wurde Sonnabend morgen im Springsborn'schen Lokale in Hamburg eröffnet. Anwesend sind 45 Delegierte; als Gäste sind erschienen Heitmann von den Hafenarbeitern, Josephohn vom Handelsgehilfenverband. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgelegt:

- 1) Berichte: a. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes, b. Bericht der Revisoren, c. Bericht des Ausschusses, d. Bericht der Redaktion und Preßkommission.
- 2) Die Gaueninteilung und deren weiterer Ausbau.
- 3) Paritätische Arbeitsnachweise.
- 4) Unsere Taktik bei Lohnkämpfen.
- 5) Wie vertreten wir die Interessen der Straßenbahner am wirksamsten?
- 6) Die Erhebungen im Transportgewerbe und deren Ergebnis.
- 7) Die Entwicklung der Großbetriebe im Handelsgewerbe und ihr Einfluß auf unsere Berufsverhältnisse.
- 8) Unser Verhältnis zu den Genossenschaften.
- 9) Anträge: a. Zum Statut, b. Diverse Anträge.
- 10) Wahl der Verbandsleitung und Beschlusfassung über Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung.
- 11) Bericht vom vierten Gewerkschaftskongress und Wahl der Delegierten zum fünften Gewerkschaftskongress. Mit allen gegen eine Stimme wird beschlossen, der holländischen Arbeiterschaft 2000 Mk. zu überweisen. Da die Beratungen der gewählten Mandatsprüfungskommission sich sehr in die Länge ziehen, wird Punkt 7 der T.-D. im voraus erörtert. Das einleitende Referat hielt Werner Berlin, der folgende Resolution vorschlug:

Die im Handelsgewerbe immer mehr zu Tage tretende mörderische Konkurrenz und die sich dadurch immer mehr verringernde Profitrate bedingen die Zusammenlegung großer Kapitalien zur Schaffung von Riesenbetrieben, welche eine größere Leistungsfähigkeit nach jeder Richtung ermöglichen. An die Stelle der Zwergbetriebe treten die großen Waaren- und Exporthäuser. Durch diese Entwicklung der Handelsbetriebe wird das sogenannte patriarchalische Arbeitsverhältnis mehr und mehr gründlich beseitigt, sie bedeutet also auch einen Fortschritt im Arbeitsverhältnis der Handelsarbeiter. Je schneller die Evolution zu Großbetrieben im Handelsgewerbe fortschreitet, desto eher wird es auch möglich sein, menschenwürdige Arbeitsbedingungen für die Handelsarbeiter durchzusetzen. Die Generalversammlung begrüßt daher die Entwicklung der Großbetriebe im Handelsgewerbe aus besagten Gründen mit lebhafter Genugthuung und beauftragt die Verbandsleitung, zu geeigneter Zeit mit den maßgebenden Körperschaften und Vereinigungen der Unternehmer in Verbindung zu treten, eventuell an die Leitungen der einzelnen Waarenhäuser zwecks tariflicher, dauernder Regelung der Arbeitsverhältnisse unserer in den Großbetrieben beschäftigten Kollegen heranzutreten und für Festlegung möglichst gleichartiger Arbeitsbedingungen Sorge zu tragen.

## Brigitta.

Erzählung von Adalbert Stifter.

### Steppenwanderung.

Es giebt oft Dinge und Beziehungen in dem menschlichen Leben, die uns nicht sogleich klar sind, und deren Grund wir nicht in Schnelligkeit hervorzuheben vermögen. Sie wirken dann meistens mit einem gewissen schönen und sanften Reize des Geheimnisvollen auf unsere Seele. In dem Angesichte eines Pächters ist für uns oft eine innere Schönheit, die wir nicht auf der Stelle von seinem Werte herzuheben vermögen, während uns oft die Züge eines anderen kalt und leer sind, von denen alle sagen, daß sie die größte Schönheit besitzen. Ebenso fühlen wir uns manchmal zu einem hingezogen, den wir eigentlich gar nicht kennen, es gefallen uns seine Bewegungen, es gefällt uns seine Art, wir trauern, wenn er uns verlassen hat, und haben eine gewisse Sehnsucht, ja eine Liebe zu ihm, wenn wir oft noch in späteren Jahren seiner gedenken, während wir mit einem anderen, dessen Weib in vielen Thaten vor uns liegt, nicht das reine kommen können, wenn wir auch jahrelang mit ihm umgegangen sind. Daß zuletzt sittliche Gründe vorhanden sind, die das Herz herausfühlt, ist kein Zweifel, allein wir können sie nicht immer mit der Wage des Bewußtseins und der Rechnung hervorheben und anschauen. Die Seelenkunde hat manches beleuchtet und erklärt, aber vieles ist ihr dunkel und in großer Entfernung geblieben. Wir glauben daher, daß es nicht zu viel ist, wenn wir sagen, es sei für uns noch ein heiterer, unermesslicher Abgrund, in dem Gott und die Geister wandeln. Die Seele in Augenblicken der Entzückung überfliegt ihn oft, die Dichtkunst in kindlicher Unbewußtheit läßt ihn zuweilen; aber die Wissenschaft mit ihrem Hammer und Richtscheit kehrt häufig erst an dem Rande um, mag in vielen Fällen noch gar nicht einmal Hand angelegt haben.

Nach unwesentlicher Debatte wird die Resolution Berner einstimmig angenommen. Darauf erstattete die Mandatsprüfungskommission Bericht. Die lange, meist persönliche Debatte, die sich an den Bericht knüpfte, endete mit der Gültigkeitserklärung sämtlicher Mandate. Als Vorsitzende für die Generalversammlung wurden alsdann gewählt: Schumann-Berlin, Albold-Berlin, Himpel-Hamburg. Hierauf gelangte noch der 1. Punkt: „Berichte“ zur Verhandlung. Den gedruckt vorliegenden Bericht des Vorstandes erläuterte Schumann-Berlin. Der Rest der Sitzung wurde mit einer Debatte über den Berliner Rostfischerstreik und mit der Entgegennahme des Kassenberichts ausgefüllt, bei dem bemerkt zu werden verdient, daß der Verband einen Teil seines Vermögens in Aktien der Großen Berliner Straßenbahn angelegt hat und damit stimmberechtigt in der Generalversammlung der Aktionäre dieses Unternehmens ist, von welchem Rechte auch Gebrauch gemacht wird. Der Kassier läßt durchblicken, daß die in der Generalversammlung der Aktionäre stimmberechtigten Kollegen über ihre Thätigkeit Bericht erstatten werden. Die Revisionskommission hat die Kasse in musterhafter Ordnung befunden und beantragt, dem Kassier ein Monatsgeld von 200 Mk. pro Jahr zu gewähren. Der Berichterstatter des Ausschusses rügt u. A. die Anlegung des Verbandsvermögens in Straßenbahnaktien, was er als gegen die Statuten des Verbandes verstößend bezeichnet. Danach solle das Geld zinstragend und nicht zu Spekulationszwecken angelegt werden. Er vermisst im Statut die Bestimmung, daß die Gelder mündelsicher angelegt werden müssen. Demgegenüber wurde bemerkt, daß die Gelder sehr sicher angelegt seien, worauf man noch zurückkommen werde. Um 7 Uhr wurde dann die Sitzung auf Sonntag Mittag vertagt.

Die neunte ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes aller in der Schmieberei beschäftigten Personen hat Freitag in Halle a. S. begonnen. Es waren 47 Delegierte aus allen Gauen Deutschlands erschienen. Als Vorsitzende wurden Lange-Hamburg und Hasner-Berlin gewählt. Nach der Wahl einer Mandatsprüfungskommission, sowie nach der Erledigung anderer geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Tagesordnung festgesetzt. Der wichtigste Tagesordnungspunkt betrifft den Ausbau des Unterstützungswesens bezw. Einführung einer Krankenunterstützung. Der Verband zählte bei Abschluß der vorigen Geschäftsperiode 6240 Mitglieder mit 110 Zahlstellen, gegenwärtig 135 Zahlstellen mit 7484 Mitgliedern. Im Jahre 1901 wurden 14.057,33 Mk. und im Jahre 1902 rund 21.371 Mk. Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Die Zahl der Lohnbewegungen und Streiks hat sich um fünf verringert, welcher Umstand auf die große Arbeitslosigkeit zurückgeführt wird. Insgesamt waren in der vergangenen Geschäftsperiode 23 größere Lohnbewegungen und Streiks zu verzeichnen. Einige Niederlagen bei Streiks werden auf die Ueberschätzung der eigenen Kraft und auf die Unterschätzung der Kraft des Gegners zurückgeführt. Die Organisation steht in einem Vertragsverhältnis mit den Verbänden in Dänemark, Schweden, Oesterreich und der Schweiz. Der Kassenbestand des Verbandes ist bedeutend gestiegen. Die Einnahmen betragen in der letzten zweijährigen Geschäftsperiode rund 158.000 Mk.

Es war einmal . . . ist die Ueberschrift zum 1. Kapitel einer Broschüre: „Die Frauen und die Politik“ von Lily Braun, die soeben in der Partei Buchhandlung Vorwärts erschienen ist. Die Verfasserin erinnert im ersten Kapitel an die Verzwülfungsthat hundert Pariser Frauen, die im Jahre 1789 nach Versailles zogen, um vom König Brod für ihre Kinder zu fordern. Sie brachten zwar kein Brod heim, dafür aber den König nach Paris. Seitdem hat die Maschine ihren Siegeslauf begonnen. Sie hat Weib und Kind der Ausbeutung durch den Kapitalismus überantwortet und das Familienleben des Proletariats zerstört.

Zu diesen Bemerkungen bin ich durch eine Begebenheit veranlaßt worden, die ich einmal in sehr jungen Jahren auf dem Gute eines alten Majors erlebte, da ich noch eine sehr große Wanderlust hatte, die mich bald hier, bald dort ein Stück in die Welt hineintrief, weil ich noch weiß Gott was zu erleben und zu erforschen verhoffte.

Ich hatte den Major auf einer Reise kennen gelernt, und schon damals lud er mich wiederholt ein, ihn einmal in seiner Heimath zu besuchen. Allein ich hielt dies für eine bloße Redensformel und Artigkeit, wie Reisende wohl oft zu wechseln pflegen, und hätte der Sache wahrscheinlich keine weitere Folge gegeben, wenn nicht im zweiten Jahre unserer Trennung ein Brief von ihm gekommen wäre, in welchem er sich angelegentlich um mein Befinden erkundigte und zuletzt wieder die alte Bitte hinzufügte, doch einmal zu ihm zu kommen und einen Sommer, ein Jahr oder fünf oder zehn Jahre bei ihm zuzubringen, wie es mir gefällig wäre; denn er sei jetzt endlich gekommen, auf einem einzigen winzigen Punkte dieser Erdkugel stehen zu bleiben und kein anderes Stäubchen mehr auf seinen Fuß gelangen zu lassen als das der Heimath, in welcher er nunmehr ein Ziel gefunden habe, das er sonst vergeblich auf der ganzen Welt gesucht hatte.

Da es nun eben Frühling war, da ich neugierig war, sein Ziel kennen zu lernen, da ich eben nicht wußte, wo ich hinreisen sollte, beschloß ich, seiner Bitte nachzugeben und seiner Einladung zu folgen.

Er hatte sein Gut im östlichen Ungarn. Zwei Tage schlug ich mich mit Plänen herum, wie ich die Reise am geschicktesten machen sollte, am dritten Tage saß ich im Postwagen und rollte nach Ofen, während ich mich, da ich das Land nie gesehen hatte, bereits mit Bildern von Heiden und Wäldern trug — und am achten wandelte ich bereits auf einer Pflanz, so prachtvoll und öde, als sie nur immer Ungarn aufzuweisen haben mag.

Anfangs war meine ganze Seele von der Größe des

Die Maschine ebnet aber auch den Weg zur Befreiung der Frau aus den ökonomischen, rechtlichen und sittlichen Fesseln, in die vergangene Zeiten sie geschlagen haben. Ist die Frau aber zur Erwerbsarbeit gezwungen, dann hat sie auch ein bringendes Interesse an allen Fragen des öffentlichen Lebens. Aus dem engen Rahmen des häuslichen Lebens hinaus ist die arbeitende Frau zur Staatsbürgerin geworden. Als solche muß sie sich auch mit der Politik beschäftigen, muß Stellung nehmen zu den Grundfragen und Programmen der politischen Parteien und muß die Reden und die Handlungen ihrer Vertreter im Parlament verfolgen. In warmen, zu Herzen dringenden Worten fordert die Verfasserin schließlich die proletarischen Frauen auf zu thätiger Mitarbeit in dem bevorstehenden Wahlkampf, und zeigt, wo die Frau mithelfen kann. „Mehr wie je,“ ruft sie aus, „steht des Volkes Wohl und Wehe jetzt auf dem Spiel. Pfui! über das Weib, das sich faul und feige zurückzieht! Der Jammer hungernder Kinder, der Fluch der ausgebeuteten, geknechteten Menschheit wird auf ihrem Leben lasten.“ Der Preis ist 50 Pfg., Agitationsausgabe 20 Pfg. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstr. 69, zu richten.

## Aus Nah und Fern.

Ein Ausbruchversuch ist in voriger Woche, Mittwoch Nacht, im Gerichtsgefängnis von Stendal vorgekommen. Um Mitternacht nahm der Gefangenaufsichtsdirektor auf dem Anstaltshof ein Geräusch wahr; er erblickte einen Menschen, der einen an die Strafe grenzenden Schuppen erklettert hatte, und forderte ihn auf, herunterzukommen. Als er keine Antwort erhielt, gab er einen Schuß aus seinem Revolver ab, worauf der Flüchtling, der soeben aus seiner Zelle ausgebrochen war, das Dach verließ und sich dem Beamten stellte. Der Gefangene machte nun die Mitteilung, daß sämtliche Insassen einer Zelle den Ausbruch aus der Anstalt verabredet hätten; in der That wurde auf dem Hofe auch noch ein zweiter Sträfling, der Untersuchungsgefängene Kappel, angetroffen. Vier andere Gefangene waren im Begriff, ihre Zelle zu verlassen. Ihr Vorhaben war nun vereitelt!

Ein neuestes Wunderstückchen. Auch in Barmen wüthet manchmal eine nichtamtl. Sittenzensur in den musikalischen Logenbüchern, Wie der „Pöln. Zig.“ mit Bezug auf die „Mebische Hünperlucht“ von einem Fremde geschrieben wird, änderte dort der Zensur in der Sopranarie Nr. 12 der Matthäuspassion die ihm anstößige Stelle:

Ach ein Kind, das du erzoget,  
Das an deiner Brust gesogen,  
Droht den Pfleger zu ermorden.

Schließlich folgendermaßen um:

Ach ein Kind, das Du erzoget,  
Dem Du inniglich gewogen, u.

Singemäßiger hätte der Zensur, dem die Erwähnung der natürlichen Säuglingsernährung bedenklich erschien, vielleicht verschaffen, wenn er statt dessen die in sittlicher Beziehung durchaus einwandfreie Aufzucht mit dem Fläschchen angeführt hätte, die ja von vielen wohlhabenden Müttern thatsächlich bevorzugt wird; er konnte dann die ebenso sittsame wie dichterisch schöne Aenderung vornehmen:

Ach ein Kind, das Du erzoget,  
Das am Fläschchen fromm gesogen,  
Droht den Pfleger zu ermorden

und hätte damit die fürchterliche Entartung des Säuglings noch pädagogischer zum Ausdruck gebracht. Leider verfiel er nicht auf diesen guten Gedanken, und so wurde denn das Logenbuch für das verächtliche Wupperthal mit der „Verbesserung“ gedruckt. Mit Freuden stellen wir aber fest, daß es auch hier wieder eine Sängerin aus Köln war, Frau Carola Hubert, die den echten Text rettete und ihre Sopranarie so sang, wie der Dichter gewollt hat, ohne dabei zu erröthen oder vor falscher Scham in den Boden zu sinken.

Bildes gefast: wie die endlose Luft um mich schmeichelte, wie die Steppe duftete und ein Glanz der Einsamkeit überall und allüberall hinaus schwebte. Aber wie das morgen wieder so wurde, übermorgen wieder, immer gar nichts als der feine Ring, in dem sich Himmel und Erde küßten, gewöhnte sich der Geist daran, das Auge begann zu erliegen und von dem Nichts so überfärbt zu werden, als hätte es Massen von Stoff auf sich geladen — es kehrte in sich zurück, und wie die Sonnenstrahlen spielten, die Gräser glänzten, zogen verschiedene einsame Gedanken durch die Seele, alte Erinnerungen kamen wimmelnd über die Heide, und darunter war auch das Bild des Mannes, zu dem ich eben auf der Wanderung war — ich griff es gerne auf, und in der Debe hatte ich Zeit genug, alle Züge, die ich von ihm erfahren hatte, in meinem Gedächtnisse zusammenzufassen und ihnen neue Frische zu geben.

In Unteritalien, beinahe in einer ebenso feierlichen Debe, wie die war, durch die ich heute wandelte, hatte ich ihn zum ersten Male gesehen. Er war damals in allen Gesellschaften gefeiert und, obwohl schon fast fünfzig Jahre alt, doch noch das Ziel von manchen schönen Augen; denn nie hat man einen Mann gesehen, dessen Bau und Antlitz schöner genannt werden konnte, noch einen, der dieses Neuhere edler zu tragen verstand. Ich möchte sagen, es war eine sanfte Hoheit, die um alle seine Bewegungen floß, so einfach und so steigend, daß er mehr als einmal auch Männer betörte. Auf Frauenherzen aber, ging die Sage, soll er einst wahrhaft sinnverwirrend gewirkt haben. Man trug sich mit Geschichten von Siegen und Eroberungen, die er gemacht haben soll, und die wunderbar genug waren. Aber ein Fehler, sagte man, hänge ihm an, der ihn erst recht gefährlich mache, nämlich, es sei noch niemandem, selbst der größten Schönheit, die diese Erde trage, gelungen, ihn länger zu fesseln, als es ihm eben beliebte. Mit aller Niedlichkeit, die ihm jedes Herz gewann und das der Erkornen mit feiger reicher Sonne füllte, benahm er sich bis zu Ende, dann nahm

„Danke, gleichfalls!“ Als dieser Tage in einer Schule zu Gera die Konfirmanden entlassen wurden und der Rektor die scheidenden Schüler ermahnte, bestrebt zu sein, daß sie im Leben tüchtige Leute würden, antwortete ihm einer der Konfirmanden mit den Worten: „Danke, gleichfalls!“

**Salomonisches Urtheil.** Ein Monteur hatte von einem Herrn per Post 50 Mk. zugesandt erhalten, mit dem Auftrage, Tauben zu kaufen. Der Monteur verbrauchte jedoch das Geld für sich und hatte sich deshalb wegen Unterschlagung zu verantworten. Das Schöffengericht in Köln sprach den Angeklagten auf Antrag des Staatsanwaltes jedoch kostenlos frei, mit der Begründung, der Angeklagte habe kein Geld des Geschädigten unterschlagen, sondern anderes Geld, das er von der Post erhalten habe.

**Ein Sonderling** ist dieser Tage in Augsburg gestorben, der Privatier Georg Häberle. Als er im Jahre 1881 sein Geschäft als Tischlermeister abtrat, hat er sich vorher noch seinen eigenen Sarg gemessert. Häberle war damals im 67. Lebensjahre. Durch volle 22 Jahre hat er den Sarg aufgehoben und inzwischen mehrmals renoviren müssen, was er mit vielem Humor stets eigenhändig besorgt hat.

**Ein gutes Weinjahr** war das Jahr 1539; damals gab es so viel Wein, daß sich der Spruch erhielt: Tausendhundertdreißig und neun galten die Faß mehr als der Wein. Statt nur den alten geringen Wein auszuschenken, kam, so erzählen die „N. N.“, ein Gutsherr auf den Gedanken, ihn durch seine Bauern in der Fronne austrinken zu lassen. Sie mußten in der Woche einen Tag zusammenkommen; ungemessen ergoß sich der Wein in ihre durstigen Röhren und erhöhte die Köpfe. Streit und Verletzungen waren die Folge davon, und die Strafen trugen dem Gutsmann als Gerichtsherrn mehr ein, als wenn er den Wein verkauft hätte.

**Eine gelungene Verhöhnung der Nationalliberalen** findet sich in einem Zentrumsblatt, der „Offenburger Zeitung“, die aus dem ersten Kapitel des nationalliberalen Katechismus eine Reihe von Fragen und Antworten veröffentlicht, von denen wir eine kleine Auswahl wiedergeben: 1) Was ist nationalliberal? Die Forderung der uneingeschränkten Freiheit für den Nationalliberalismus. 2) Was ist nicht nationalliberal? Die Ausdehnung dieser Forderung auf nicht nationalliberale Parteien. 3) Worin behält sich also der Nationalliberalismus? In der rücksichtslosesten Anwendung seines Prinzips. 4) Hat der Nationalliberalismus noch andere Prinzipien? Nein. 13) Was strebt der Nationalliberalismus in sozialer Hinsicht an? Bildung und Anstand in höchster Vollendung. 14) Was ist Bildung in höchster Vollendung? Die Ueberzeugung, daß Niemand geistlicher ist, als man selbst ist. 15) Was ist Anstand in höchster Vollendung? Die vornehmste Mißachtung Andersdenkender. 17) Wer verrät seinen Anstand? Derjenige, welcher schreit oder sich wehrt, wenn er mißhandelt wird. 18) Warum verrät ein solches Benehmen seinen Anstand? Weil es die Ruhe und das Wohlbehagen des nationalliberalen Bürgers und somit den Frieden stört. 19) Welche Partei ist außer dem Nationalliberalismus befähigt, diese sittliche Vollendung zu erreichen? Keine. 20) Was folgt daraus? Daß der Nationalliberalismus allein existenzberechtigt ist. — Ende des ersten Kapitels.

**Bekämpfung des Aberglaubens mit Gendarmerie.** Ein Aberglaube ungarischer Bauern, den man mit Gendarmerie austrotten wollte, hat, wie „Budapesti Hirlap“ meldet, mehrere Blutopter gekostet. Ein Bauer aus Rosztand war nach dem Städtchen Kurd zu Markte gegangen, hatte mit Verwandten bis in die späte Nacht hinein gezecht und war dann im Bette einem Herzschlage erlegen. Die Bekannten wollten seine Leiche nach seinem Heimatort bringen, doch als sie mit dem Leichenzug den Ort Szaros passiren wollten, schnitten ihnen etwa 25 Männer des Dorfes den Weg ab, weil der Durchzug einer fremden Leiche unermessliches Unglück über den Ort bringen müsse. Der Leichenzug mußte nach Kurd zurückkehren. Der Richter ordnete am nächsten Tage die Ueberführung

er Abstieg, machte eine Reise und kam nicht wieder. — Aber dieser Fehler, statt sie anzuschreien, gewann ihm die Weiber nur noch mehr, und machte rasche Südländerin mochte glücken, ihr Herz und ihr Glück, sobald als nur immer möglich, an seine Brust zu werfen. Auch reizte es sehr, daß man nicht wußte, woher er sei, und welche Einstellung er unter den Menschen annehme. Obwohl sie sagten, daß die Grazien um seinen Arm spielen, sehten sie doch hinzu, daß auf seiner Stirne eine Art Kranz wohne, die der Träger einer bedeutenden Bergangenschaft sei — aber das war am Ende das Lodenstie, daß Niemand diese Bergangenschaft wußte. Er soll in Staatsbegehrenheiten verwendet gewesen sein, er soll sich unglücklich vermählt, er soll seinen Leber erschossen haben — und was dieser Dinge mehr waren. Das aber wußten alle, daß er sich jetzt sehr stark mit Wissenschaften beschäftigte.

Sie hatte schon sehr viel von ihm gehört und erkannte ihn augenblicklich, als ich ihn einmal auf dem Fest der Stätte herabgeschlagen und dann zu dem neuen Kaiser hinzugehen und freundlich auf das blonde Köpfchen des Kindes schauen sah, der noch spärlich aus der Deckung und aus den Rippen quoll. Ich ging über die gelb glänzenden Knollen zu ihm hin und redete ihn an. Er antwortete gerne, und ein Wort gab das andere. Wirklich war damals eine fürchterliche Gewitterstunde, da die Erde um uns, die uns so schwer wurde, als der amantige, tiefschwarze Südländer gerade über ihr stand, zu dem die Rauchwolken israelisch leuchtend zogen. Wir sprachen damals lange miteinander, gingen dann aber jeder allein von dem Berg.

Später fand sich wieder Gelegenheit, daß wir zusammen kamen, wir betrachteten uns dann öfter und waren endlich bis zu meiner Heimreise fast unzertrennlich bei einander. Ich fand, daß er an den Schwämmen, die sein Knechtchen machen sollte, ziemlich maßgebend war. Aus seinem Jansen brach oft so etwas Unbegreifliches und Anfangsmaßiges, gleichsam als hätte er sich, obwohl er schon gegen die fünfzig Jahre ging, seine Seele bis jetzt aufgegeben, weil sie das Rechte nicht hätte finden können. Dabei erkannte ich, als ich länger mit ihm sprach, daß diese Seele das Schwamm und Dichtungsstück ist, was wir bis dahin vorgekommen ist, daher es auch immer wieder, daß sie das Kräftige, Unbegreifliche,

unter Gendarmerieassistenten an. Der Zug fand die Straße zum Dorfe schon dicht mit Männern und Weibern besetzt, die mit Heugabeln und Sensen bewaffnet waren. Als die Gendarmen den Durchzug erzwingen wollten, wurden sie mit Gewalt zurückgedrängt und angegriffen. Die Gendarmen gaben jetzt zwei Salven ab, worauf die Menge zerfiel. Zwei Männer blieben, zu Tode verwundet, auf dem Platze liegen, während viele leichte Verletzungen davontrogen. Jetzt konnte natürlich der Leichenzug seinen Weg fortsetzen. Gegen die Ortsbewohner wurde eine Untersuchung wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit eingeleitet.

**Gegen das anonyme Denunziantenthum** wendet sich der Landrath des Kreises Glauch, von Steinmann, in folgendem öffentlichem Erlaß: „Der Umstand, daß mir in letzter Zeit mehrfach Anzeigen ohne Angabe des Verfassers zugegangen sind, veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich derartigen Anzeigen grundsätzlich keine Folge gebe. Wer mir etwas anzeigen will und wünscht, daß die Angelegenheit untersucht und zutreffendenfalls auch verfolgt wird, muß den Muth haben, mir seinen Namen zu nennen.“ — Sehr verständlich!

**Athen.** Ausgrabung eines altgriechischen Königspalastes und der Stadt Orchomenos. Bei den von der bayerischen Akademie der Wissenschaften aus der Dr. Jordan-Bassermann'schen Stiftung vorgenommenen Ausgrabungen in Orchomenos (Böotien) wurde ein Königspalast mit mykenischen Stuckmalereien und in tieferen Schichten die älteste Stadt mit Rundbauten und Gräbern von neolithischem Typus gefunden.

**Wer ist der Komponist der „Marseillaise“?** In Fontenay-Jous-Bois hat sich ein Komitè gebildet, das dem Komponisten Dalayrac ein Denkmal errichten will. Die Mitglieder dieses Komitès behaupten, daß nicht Rouget de l'Isle, sondern Dalayrac die „Marseillaise“ komponirt habe: Rouget de l'Isle habe die Melodie, die er unter Dalayracs Werken auf dem Piano der Tochter des Bürgermeisters von Straßburg gefunden habe, sich angeeignet und populär gemacht. In Choisy-le-Roi ist man aber auf Rouget de l'Isle, der dort geboren wurde, sehr stolz, und ein Verwandter Rougets veröffentlicht Dokumente, aus denen in unanfechtbarer Weise hervorgeht, daß Rougets Dichter- und Komponistenthum feststehend steht. Diese Dokumente wurden übrigens schon einmal — im Jahre 1864 — ans Licht gebracht; auch damals war Rougets Autorschaft angezweifelt worden, und man nannte als Komponisten der „Marseillaise“ u. a. den Geiger Alexandre Boucher, den Komponisten Kavoigille, ja sogar deutsche Komponisten des 18. Jahrhunderts.

**Verlegenheiten eines Millionärs.** Aus Newyork wird berichtet: Der bekannte Delmagnat Henry M. Flagler erlangte vor 2 Jahren wegen unheilbaren Wahnsinns seiner Frau die Trennung seiner Ehe mit ihr. Der Fall veranlaßte damals großes Aufsehen. Seine geschiedene Frau wurde in eine Anstalt gebracht, und er verheirathete sich mit Miss May Kenan. Die erste Mrs. Flagler ist jetzt aber, da ihr Zustand nicht unheilbar war, von ihrem Wahnsinn genesen. Dadurch ist eine sehr merkwürdige Lage geschaffen; ihre Verwandten wollen Schritte ergreifen, um zu beweisen, daß Flaglers zweite Ehe ungesetzlich und daß die geschiedene Frau noch sein Weib ist. Flagler ist 73 Jahre alt und hat große Besitzungen in Florida, darunter das Ponce de Leon-Hotel und fast alle Eisenbahnlinien in diesem Staate. Sein Vermögen wird etwa 200 Millionen Mark betragen. Der vorstehende Fall erinnert etwas an Lindan's Schauspiel „Die Erste“.

**Paris.** Ein Brudermörder. In Bojost (Haute Garonne) ermordete ein Individuum seinen älteren Bruder, weil derselbe in einer Erbschaftsangelegenheit bevorzugt worden war. Der Mörder versuchte die Leiche zu verbrennen, und als dies nicht gelang, verbarg er die Leiche in den Trümmern eines eingestürzten Stalles, wo sie entdeckt wurde.

**Kairo.** Die Pest in Egypten scheint dem Erlöschen nahe zu sein. Da, vom Donnerstag ab gerechnet, seit zehn Tagen in Egypten kein Pestfall vorgekommen ist, wurde in Konstantinopel die Quarantäne für Herkünfte aus Alexandrien aufgehoben.

Einjache, Einjame, ja oft Einjältige an sich hatte. Er war sich dieser Gaben nicht bewußt und setzte in Natürlichkeit die schönsten Worte, die ich je aus einem Munde gehört habe, und nie in meinem Leben, selbst später nicht, als ich Gelegenheit hatte, mit Dichtern und Künstlern umzugehen, habe ich einen so empfindlichen Schönheitsfleck angetroffen, der durch Ungepalt und Arbeit bis zur Ueberduld gereizt werden konnte, als an ihm. Diese unbewußten Gaben mochten es auch sein, die ihm alle Herzen des andern Geschlechts zufliegen machten, weil dieses Spielen und Glänzen an Männern in vorgerückten Jahren gar so selten ist. Eben daher mochte es kommen, daß er mit mir als einem ganz jungen Menschen so gerne umging, sowie ich meinerseits in jenen Zeiten eigentlich auch noch nicht recht diese Dinge zu würdigen vermochte und mir dieselben erst recht einleuchtend wurden, da ich älter war und daraufging, die Erzählung seines Lebens zusammenzustellen. Wie weit es mit seinem sagenhaftesten Glücke bei Weibern ging, habe ich nie erfahren können, da er niemals über diese Dinge sprach und sich auch nie Gelegenheit zu Beobachtungen bot. Von jener Frau, die auf seiner Stirne sitzen sollte, konnte ich ebenfalls nichts wahrnehmen, sowie ich auch von seinen früheren Schicksalen damals nichts erfuhr, als daß er einst beständige Reisen gemacht habe, jetzt aber schon jahrelang in Neapel sei und Lava und Altstümer fanzele. Daß er in Ungarn Besitzungen habe, erzählte er mir selber und lud mich, wie ich oben sagte, wiederholt dahin ein.

Wir lebten ziemlich lange nebeneinander und trennten uns zuletzt, da ich fortging, nicht ohne Theilnahme. Aber wunderbar! Geplärr von Vätern und Menschen drangen noch nach dem mein Gedächtniß, so daß es mir endlich nicht im Traum beigemommen wäre, daß ich einmal auf einer ungarischen Heide zu diesem Namen unterwegs sein würde, wie ich es nun wirklich war. Ich malte mir sein Bild in Gedanken immer mehr aus und lenkte mich so hin, daß ich oft Nähe hatte, nicht zu glauben, ich sei in Italien; denn so heiß, so schwermüthig war es auf der Ebene, auf der ich wandelte, wie dort, und die blaue Dunstschicht der Ferne spiegelte sich mir zum Trugbilde der Pompeianischen Sämpfe.

(Fortsetzung folgt.)

**Simla.** Am 1. d. M. drei britische Offiziere von zwei fanatischen Dandi Ghazis überfallen und durch Gewehrschläge verwundet. Die beiden Fanatiker wurden schließlich übermächtig, wobei einer von ihnen getödtet wurde. Die drei Offiziere befinden sich außer Lebensgefahr.

**Religionsstatistik der Erde.** Der Vorstand des Königl. Statistischen Landesamts in Stuttgart Direktor H. Zeller hat eine neue Statistik der Religionsbekenner auf der ganzen Erde ausgearbeitet. Nach seinen Schätzungen beträgt die Summe aller Erdbewohner rund 1 544 510 000. Von diesen sind 534 940 000 Christen, 10 860 000 Israeliten, 175 290 000 Mohammedaner und 823 420 000 Heiden (unter letzteren über 300 Millionen Konfusse-Anhänger, 214 Millionen Brahmanen, 121 Millionen Buddhisten). Auf je 1000 Menschen kommen nach Zellers Statistik 346 Christen, 7 Israeliten, 114 Mohammedaner und 523 Heiden. Die Heiden bilden demnach noch immer die Majorität der Erdbewölkerung.

**Konkursstatistik.** Nach der vorläufigen Mittheilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im 4. Vierteljahr 1902 im Deutschen Reich 2416 neue Konkurse zur Abhandlung, gegen 2983 im 4. Vierteljahr 1901. Es wurden 356 Anträge auf Konkursöffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens bedeckenden Massebetrages abgewiesen und 2060 Konkursverfahren eröffnet. Beendet wurden im 4. Vierteljahr 1902: 2239 (4. Vierteljahr 1901: 2070) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußvertheilung 1539, durch Zwangsvergleich 506, infolge allgemeiner Einwilligung 44 und wegen Massebetrags 150. In 844 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubiger-ausschuß bestellt.

Von den 2416 neuen und den 2239 beendeten Konkursverfahren betrafen:

physische Personen	1879	1854
Nachlässe	407	262
Handelsgesellschaften	97	97
Genossenschaften	9	4
andere Gemeinschaften	24	22.

## Bürgerliste.

Zu läbeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Tischlergeselle Ahrens. Arbeiter Auswält. Passirer Wade. Arbeiter G. J. A. Bannow. Arbeiter J. H. Chr. Bannow. Tischler Behn. Arbeiter Behne. Schlosser Benthien. Maurergeselle Besch. Tischlergehülfe Boldt. Arbeiter Bollow. Schmiedehülfe Brandt. Eisenbahnbureau-Assistent Bredfeldt. Werkmeister Broder. Maschinenwärter Bud. Töpfergehülfe Burzlaff. Handlungsgehülfe Bunt. Bauunternehmer Cef. Maschinenarbeiter Cummorow zu Moisling. Arbeiter Dankert. Obermüller Dechow. Tischlergehülfe Dethloff. Arbeiter Dittberner. Arbeiter Düler. Tischlergehülfe Ehrbach. Maschinenpuger Eggert. Telegraphist Evers. Maschinenist Faasch. Geizer Fink zu Borwerk. Kolonial- und Fettwaarenhändler Frenz. Steindruckergehülfe Galenbed. Böttchergeselle Gierz. Maler Gohr. Arbeiter Grabbert. Schlossergehülfe Grewe. Arbeiter Groth. Arbeiter Hadert. Arbeiter Häbeler. Zimmermstr. Haebide. Maschinenpuger Hamer. Arbeiter Haraldsson. Arbeiter Harder. Arbeiter Harms. Arbeiter Henning. Maschinenist Hering. Karfmann Hohenschüdt. Arbeiter Holst. Eisenbahnbureau-Expeditent Homberg. Arbeiter Horfmann. Aufseher am Werk- und Zuchtthaus G. H. Chr. Jabs. Arbeiter Jäger zu Borwerk. Schriftsetzer Janssen. Kaufmann Jaderleben. Eisenbahnbureau-Expeditent Kahle. Klempner Karl. Weichensteller Karth. Arbeiter C. J. H. Kelling. Arbeiter H. A. F. Kelling. Arbeiter J. H. G. Kelling. Arbeiter Kippe. Zimmergeselle Klatt. Schmiedehülfe Knop. Arbeiter Koch. Bildhauer Köhne. Fuhrmann Köhl. Arbeiter Köpzig. Kaufmann Krapp. Arbeiter Krieger. Arbeiter Krippans. Arbeiter Kruse. Bauunternehmer Kühl. Arbeiter Kurwig. Arbeiter Lampe. Schleifer Lau. Töpfermeister Lehmann. Schlossergehülfe Lemke. Gelbgießergehülfe Lender. Schreiber Leyerenk. Schiffszimmermann Liesberg. Schmied Voßcher. Kaufmann Lubescher. Arbeiter Lüdemann. Hilfsaufseher am Werk- und Zuchtthaus Martens. Arbeiter Meiburg. Arbeiter Meier. Schlachter Meier. Arbeiter Meinsen zu Moisling. Drechslermeister Mette. Arbeiter Meyborg. Schmiedehülfe Meyenborg. Arbeiter Meyer zu Borwerk. Maurergeselle Meyer. Dreher Meyer. Handelsmann Meyer. Schlossergehülfe Mindemann. Maurergeselle Möller. Schriftsetzer Müller. Kaufmann Müller. Lithograph Müller. Rätchner Müß zu Cronsförde. Arbeiter Nagel. Arbeiter Napuan. Kesselschmied Vertel. Steinsetzer Oldenburg. Arbeiter Offen. Kaufmann Pahl. Arbeiter Parbs. Schlossergehülfe Peterien. Eisenbahnwagenwärter Pörsche. Brauergehülfe Posth. Tischlergehülfe Potenberg. Eisenbahnwagenwärter Rathsch. Formergehülfe Reinde. Arbeiter Riedhof. Tischlergehülfe Rintsch. Schlossergeselle Roden. Schmiedehülfe Köhl. Thierausklopper Röhrt. Lagermeister Romann. Handlungsgehülfe Rowedder. Wäger Ruge. Malermeister Sager. Maurergeselle Schade. Schlossergehülfe Scheel. Schmiedehülfe Schloßfeldt. Schiffsmaschinist Schmidt. Schlossermeister Schönwald. Arbeiter Schrader. Arbeiter Siemann. Buchhalter Spies. Zimmermeister Stamer. Arbeiter Stäper. Arbeiter Speralski. Brauer Teufel. Musiker Tewß. Eisenbahn-Bureau-Assistent Thiel. Eisenbahnwagenwärter Tiedemann. Arbeiter Thies. Müllergehülfe Timm. Arbeiter Törper. Schuhmacher Treptow. Schlachtermeister Bagt. Rutscher Biered. Schuhmann Wilbig. Güterbodenarbeiter Bollert. Klempnergehülfe Westphal. Schreiber Wichert. Zimmermann Wigger. Rutscher Wienholz. Dieselben haben am 25. März 1903 vor dem Senate den Bürgerreid geleistet.

## Stenographisch-Buchmarkt.

Hamburg, 14. April.  
Der Schweinehandel verlief langsam.  
Zugeführt wurden 1250 Stüd. Preis: Sengschweine — 41, Berlandschweine, schwere 49—51 Mk., leichte 48—50 Mk., Sauen 42—46 Mk. und Ferkel 45—49 Mk. pro 100 Pfund.